Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1901

21.2.1901 (No. 43)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Post-Zeitungs-Liste 855.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 43. Donnerstag, den 21. Februar 1901.

J.C. Evangelischer Bund und Toleranz-Antrag des Centrums.

Die Herren vom sogenannten Evangelischen Bunde übertreffen sich selbst: sie müssen anerkennen, daß die katholische Kirche in mehreren deutschen Bundesstaaten die verfassungsmäßig gewährleistete Religionsfreiheit nicht genießt. Dennoch wollen sie der katholischen Kirche nicht das Recht zuerkennen, gegen solche ungerechte Zustände sich zu wehren. Sie verwerfen vielmehr den Toleranz-Antrag des Centrums grundsätzlich als eine „Jesuiterei", behaupten dabei aber in einem Athem, daß sie selbst die Toleranz in Person seien, daß sie sogar „tolerant gegen Intolerante" sich zeigen — ein wenig viel auf einmal!

In diesen Tagen hielt der Bund, der sich als den Evangelischen Bund bezeichnet, in Berlin eine Versammlung ab, in der das Kunststück geleistet wurde, alle diese Widersprüche in einer Entschließung zu vereinigen. Diese Entschließung gibt zu, daß „in einigen kleineren Bundesstaaten veraltete bureaukratische Bestimmungen bestehen, die die Freiheit des katholischen Gottesdienstes hemmen;" aber nichts destoweniger sieht sie „in dem sogenannten Toleranzantrage des Centrums, so lange dieses selbst von den völlig intoleranten Grundsätzen des Papstthums beherrscht wird, nur ein Mittel, die selbst in Spanien verhaßten Jesuiten und andere verbotene Gesellschaften wieder in Deutschland einzuführen." Der Berichterstatter des Abends, ein Superintendent Wegener, kennzeichnete den Toleranz-Antrag als „Jesuiterei"; man werde den „hydraulischen Druck der Jesuiten schon bald verspüren, wenn nur erst der Antrag angenommen sei." Und auch der nationalliberale Abg. Dr. Hieber verschmähte es nicht, von dem Antrage zu sagen, daß „er eigentlich nur der auf eine breitere Grundlage gestellte alte Antrag auf Zulassung der Jesuiten sei."

Und das soll Toleranz sein! Der „Evangelische Bund" will den Katholiken nicht eher völlige Religionsfreiheit einräumen im Deutsche Reiche, als bis diese aufhören, sich „von den Grundsätzen des Papstthums beherrschen zu lassen", also bis sie aufhören katholisch zu sein und den Fahnen des „Evangelischen Bundes" folgen. Sonst könnte der Staat „des letzten Restes seiner kirchlichen Hoheitsrechte beraubt werden," wie die Entschließung sich ausdrückt. Der preußische Herr Kultusminister wird sich schmunzelnd die Hände gerieben haben, als er dieses Diktum der Evangelischen Bundesbrüder las. Aber diejenigen Protestanten, die wünschen, daß auch in der protestantischen Kirche ein reges kirchliches und religiöses Leben herrsche und sich immer mehr und mehr entwickele, werden gar nicht erbaut sein von dem Feuer der Begeisterung, mit der die Herren vom „Evangelischen Bunde" für die Allmacht des Staates auf kirchlichem und religiösem Gebiete eintreten. Diese Protestanten wünschen bekanntlich eine noch weitere Entfaltung der Staatsmacht in Kirchendingen ganz und gar nicht; und im Uebrigen ist es ja eine unmittelbare alberne Redensart, unter den heutigen Verhältnissen von einer Gefahr zu sprechen, daß „der Staat der letzten Reste seiner kirchlichen Hoheitsrechte beraubt werden könnte." Denn der Staat übt, um mit dem Herrn Superintendenten Wegener zu sprechen, einen so starken Druck auf alle kirchlichen Verhältnisse aus, daß von wahrer Freiheit und Selbständigkeit der Kirche ganz und gar keine Rede sein kann. Man hält es ja nicht einmal für nöthig, die noch vorhandenen Ueberreste der Gesetzgebung des Kulturkampfes zu beseitigen, mit der einst der katholischen Kirche in Deutschland überhaupt der Garaus gemacht werden sollte.

Außerdem handelt es sich bekanntlich nicht nur um „veraltete bureaukratische Bestimmungen" in einigen Bundesstaaten. Das klingt gerade so, als ständen diese Bestimmungen wohl noch auf dem Papiere, als kümmere sich aber Niemand mehr darum. Gerade das Gegentheil davon ist die Wahrheit: diese Bestimmungen sind in Sachsen, Mecklenburg, Braunschweig, in thüringischen Staaten usw. usw. bis in die allerneueste Zeit hinein mit einer Lebhaftigkeit und einer Schneidigkeit gehandhabt worden, als ob es sich um die allerwichtigsten gesetzgeberischen Grundsätze der Gegenwart handele. Die Vorgänge in Schloß Wechselburg in Sachsen, die einengenden, nach wie vor in unveränderter Weise in Mecklenburg ausgeübten Beschränkungsvorschriften gegen die katholische Konfession und ihre Bekenner, die braunschweigische Vorschrift, daß ein katholischer Priester für die Ausübung seelsorgerischer Befugnisse und Amtshandlungen die Erlaubniß der protestantischen Kirchenbehörde haben muß, alle diese Thatsachen stehen frisch im allgemeinen Gedächtnisse und beweisen mit unliebsamster Deutlichkeit, daß jene „bureaukratischen Bestimmungen" gar nicht als „veraltet" angesehen, sondern als zu Recht bestehende Vorschriften gehandhabt werden, dem zur Durchführung zu verhelfen Pflicht der Behörden sei.

Zum Glück ist die Mehrheit des Reichstages anderer Ansicht darüber, als der „Evangelische Bund" und besser unterrichtet über die Dinge, auf die es dabei ankommt. Nichtsdestoweniger ist es die Pflicht der katholischen Presse, auf das Wühlen derer vom „Evangelischen Bunde" aufmerksam zu machen, um so mehr, wenn auch Mitglieder des Reichstages sich dazu hergeben, dem Bunde bei seiner Hetzerei gegen alles „Römische" behilflich zu sein.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Februar.

Präsident Graf Ballestrem gedenkt des Ablebens des Abg. Grafen Bismarck-Bohlen. Die Abgeordneten erheben sich von den Plätzen.

Erste Berathung des Beschlusses des Bundesrathes betreffend Abänderung des Verzeichnisses der besonderer Genehmigung bedürfenden gewerblichen Anlagen.

Abg. Gamp (Reichsp.): In weiten Kreisen sei Beunruhigung entstanden, ob nicht durch die Vorlage die Konzessionspflicht für Ziegeleien ungebührlich erweitert werde.

Geh. Rath Werner: Die als landwirthschaftliche Nebenbetriebe betriebenen Ziegeleien fielen nicht unter den Bundesrathsbeschluß.

Abg. Hoffmeister (freis. Ver.) hat Bedenken wegen Ausdehnung des Bundesrathsbeschlusses auf die kleinen Töpfereien.

Geh.-Rath Werner: Es empfehle sich, gerade die kleinen Töpfereien mit einzubeziehen.

Damit schließt die Berathung; die zweite Lesung wird von der Tagesordnung abgesetzt.

In der Weiterberathung des Postetats verbreitet sich Abg. Eickhoff (freis. Volksp.) über die Lage derjenigen höheren Postbeamten, die in die 5. Klasse der höheren Beamten aufzurücken wünschten.

Staatssekretär v. Podbielski gibt zu, daß sich eine große Zahl der höheren Postbeamten in nicht günstigen Verhältnissen befindet. Es sei aber eine Reorganisation der gesammten höheren Postlaufbahn in Bearbeitung. Zu dem Titel „Postassistenten u. s. w." liegt eine Resolution der Budgetkommission vor, den Reichskanzler zu ersuchen: a. durch einen Nachtragsetat für 1901 die Gehaltsstufen für die Assistenten und Postverwalter aufzubessern, b. auf die Abkürzung des diätarischen Dienstes der nicht etatsmäßigen angestellten Post- und Telegraphenassistenten hinzuwirken.

Abg. Paasche (natl.) als Referent empfiehlt die Resolution.

Abg. Singer (Soc.) bemerkt, daß der deutsche Flottenverein an viele Postdirektionen Rundschreiben gerichtet habe, mit der Bitte, den Flottenverein zu unterstützen und die Zeitschrift überall zu abonniren. Das Cirkular enthält eine direkte Beeinflussung. Die Diätarialperiode dürfe fünf Jahre nicht überschreiten. Der Wohnungsgeldzuschuß für die kleineren und mittleren Beamten in Berlin reiche nicht aus. Die Socialdemokraten würden für beide Resolutionen eintreten.

Abg. Müller-Sagan (freis.) tritt für die Resolution ein und bringt eine Reihe von Einzelheiten vor, darunter die Klage der Postassistenten über die Konkurrenz der weiblichen Angestellten.

Abg. Müller-Duisburg (natl.) erklärt: Wir kamen in der Kommission zu der Annahme der beiden Resolutionen, weil wir keinen offenen Konflikt herbeiführen wollten, denn sonst hätten wir den Etat in der Budgetkommission erhöht.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) bemerkt: Die Socialdemokraten seien immer eifrig bemüht, die Reichsausgaben zu erhöhen. Die verbündeten Regierungen hätten aber auch das Finanzinteresse im Auge.

Abg. Werner (Antisem.) meint, die Ressortchefs müßten energischer vorgehen, wenn sie beim Reichsschatzamt etwas durchsetzen wollen.

Staatssekretär v. Podbielski bemerkt, er habe jederzeit die Unterstützung des Reichsschatzamtes gefunden, auch in Sachen der Assistenten. Die Anomalien in der Scala der Dienstaltersstufen seien vom Reichstage hervorgerufen worden. Um nicht weite Kreise anderer Beamten unzufrieden zu machen, sei es nothwendig, mit dieser Aufbesserung gleichmäßig bei allen Ressorts vorzugehen. Auf Grund der Verhandlungen der Budgetkommission habe er in Verbindung mit dem Reichsschatzsekretär sofort einen erneuten Bericht hergestellt. Er habe noch immer mehr Beamte, als er vertragen könne. Was die Aufforderung des Flottenvereins angehe, so sei weder von ihm noch von den Oberpostdirektionen ein Abonnement auf eine bestimmte Zeitschrift empfohlen worden.

Geh. Rath Neumann bittet, die Resolution abzulehnen.

Abg. Müller-Sagan (fr. Volksp.): Die Resolution sei nöthig, um der Regierung klar zu machen, was der Reichstag wünsche.

Abg. Kirsch (Centr.) bittet, trotz des Widerspruchs der Finanzverwaltung bei den Beschlüssen der Kommission stehen zu bleiben.

Abg. Singer (Soc.) kommt nochmals auf das Circular des Flottenvereins zurück. Was würde der Staatssekretär thun, wenn der Vorstand der socialdemokratischen Partei an die Oberpostdirektionen das Ersuchen gerichtet hätte, bei den Beamten Petitionen circuliren zu lassen gegen die Erhöhung der Getreidezölle oder Aufforderungen zum Abonnement auf den „Vorwärts".

Staatssekretär v. Podbielski: Gegen derartige Versuche würde er unbedingt einschreiten, da sie Tendenzen verfolgten, die er von Grund seines Herzens mißbillige. Er sehe die Circulare des Flottenvereins nicht als politische Agitation an; sonst wäre er dagegen eingeschritten.

Die Debatte wird geschlossen, nachdem der Berichterstatter Abg. Dr. Paasche in seinem Schlußwort auch die Ansicht der Minderheit der Kommission, die gegen die Annahme der Resolution war, zur Sprache gebracht hatte.

Es entspinnt sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte.

Hierauf werden die beiden Resolutionen und eine Reihe Titel angenommen.

Ein Vertagungsantrag wird angenommen.

Morgen 1 Uhr: Theatercensur; Antrag Gröber betreffend Prüfungsgelder; freie Eisenbahnfahrt.

Deutschland.

Berlin, 19. Februar.

Eine englische Wochenschrift hat unter dem Titel „Der Kaiser und Krüger" Folgendes behauptet:

„Man erzählt uns „unter aller Reserve" aber auf Grund einer Autorität, die nicht unbeachtet bleiben kann, daß der Kaiser sich sehr entschieden mit Bezug auf den Expräsidenten Krüger ausgedrückt hat. Wenn mein Gewährsmann recht berichtet ist und ich kann nicht zweifeln, daß dies der Fall ist, hat der deutsche Kaiser ausgerufen: „Hätte dieser Krüger gewagt, nach Berlin zu kommen, so würde er dort von einer Abtheilung meiner Infanterie mit geladenen Gewehren empfangen worden sein." Das bezieht sich ohne Zweifel auf die Thatsache, daß Herr Krüger, als er in Paris war, durch den deutschen Botschafter gewarnt wurde, über die Grenze zu gehen und trotzdem wagte er es unter den bösen Auspizien des Dr. Leyds, Wohnung in Köln zu nehmen, von wo er, wie wir Alle wissen, nach Holland abziehen mußte. Mein Gewährsmann erzählt mir . . ., daß die Annahme des britischen Feldmarschallstabes durch den Kaiser das Zeichen seiner Sympathie war und daß sein Einfluß auf der Seite Großbritanniens in Südafrika sein würde. Er soll auch gesagt haben: „England und ich halten den Frieden der Welt in der Hand, Armee und Flotte vereinigt". Gewiß, der Ausspruch ist wahr."

Was der Kaiser über den etwaigen Empfang Krüger's in Berlin gesagt haben soll, klingt unglaublich. Weniger unglaublich erscheint es, daß er die an letzter Stelle erwähnte Aeußerung wenigstens inhaltlich gethan hat. Formell wird sie in diesem Falle wohl gelautet haben: „England und Deutschland". Wir haben schon früher, als Bismarck noch auf der Höhe seiner Macht stand, die Ansicht vertreten, daß erst der Beizug Englands zum Dreibund die Friedensgewähr vervollständigen würde. Seitdem man ins davon überzeugen will, daß „unsere Zukunft auf dem Wasser" ruht, erscheint es erst recht nothwendig, feste und dauernde Freundschaftsbeziehungen zu einer der großen Seemächte zu haben.

* Von manchen Nachrichten bleibt ausschließlich nichts als ihre Dementirung. So ist es mit der Nachricht, General Werder reise nach Petersburg in diplomatischer Sendung. Zuerst wurde die diplomatische Sendung dementirt, dann hieß es, er sei eingeladen nach Petersburg; auch das wollten manche nicht gelten lassen; und jetzt wird überhaupt dementiert, daß er nach Petersburg gehe. Nach all diesen Nachrichten ist es uns sehr zweifelhaft, ob überhaupt General Werder existirt.

▲ **Geschäftspraktiken der Waarenhäuser.** Erstaunlich unfeine Dinge dringen an die Oeffentlichkeit über die geschäftlichen Gepflogenheiten der Waarenhäuser. Das Waarenhaus von Tietz in Berlin wollte Waaren der bekannten Firma J. A. Henckels in Solingen haben, bekam sie aber nicht von der Firma selbst. Nun suchte das Waarenhaus auf allerhand Umwegen zu seinem Ziele zu gelangen, und es gelang ihm das, wie die „Deutsche Tagesztg." mittheilt, mit der Hilfe eines Chemnitzer Kunden der Firma Henkels, die sonst grundsätzlich nicht in geschäftliche Verbindungen mit Waarenhäusern eintritt. Aber durch diesen einen Kunden konnte das Waarenhaus Tietz seine Wünsche nicht im vollen Umfange befriedigen, und nun suchte es Verbindung bei noch anderen Abnehmern von Henkels. Namentlich kam es dem Waarenhause auch darauf an, in den Schaufenstern Henkels'sche Waaren auszulegen; wie es nun seine Wünsche verwirklichen konnte, war ihm gleichgiltig, ob das auf einem Wege geschah, den man in der Handelswelt anständig findet oder nicht, wenn es nur zu seinem Ziele gelangte. Die „Deutsche Tagesztg." knüpft an diese Thatsachen eine Betrachtung an. Die Fabrikanten sollten sich zusammenthun und gemeinsam erklären, daß ihre Waaren mit ihrem Willen in Waarenhäusern nicht feilgeboten werden dürfen und daß, wenn dies dennoch geschähe, die Waaren auf Schleichwegen besorgt wären. Der Verein deutscher Buchhändler hat sich mit gutem Erfolge gegen die Waarenhäuser zusammengeschlossen. Was bei diesem möglich ist, kann auch bei anderen Fabrikantenvereinigungen Thatsache werden.

Breslau, 19. Febr. In der „Köln. Volksztg." ist zu lesen:

Bekanntlich hat der Abg. Eugen Richter in den Sitzungen des Abgeordnetenhauses vom 13. und 14. d. M. die Willkür gerügt, die sich in Bezug auf die Bestätigung von Kommunalbeamten noch immer geltend macht, und dabei auch die Angelegenheit des Zeitungsverlegers F. Ehlers zu Bunzlau zur Sprache gebracht. Herr Ehlers wurde vor einigen Monaten von der Stadtverordnetenversammlung zu Bunzlau zum Stadtrath (Mitglied des Magistrates) gewählt, aber nicht bestätigt. Auf die Beschwerde des Abg. Richter erwiderte der Minister des Innern, der „Freis. Ztg."

Frauenlist.

Erzählung von Emy Gordon.

6) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Zug, der Walter zu seinem zerstörten Heim zurückführen sollte, ging erst in einer Stunde ab. Wie ein Nachtwandler schritt er über die Schienen und wanderte auf einen Damm hin und her, von dem aus die See sichtbar war. Er blieb stehen und starrte hinunter auf das blaue Gewässer, das ruhig vorbeifloß. Ein wildes, wahnsinniges Verlangen, sich hineinzustürzen und Ruhe zu finden, ergriff ihn. Um jeden Preis nur diesem Elend ein Ende zu machen, schien für den Augenblick der einzige Wunsch, welcher ihn beseelte, dort unten winkte der Friede.

Doch auch diese Stimmung ging vorüber, um einer anderen zu weichen, in der er sein Geschick verfluchte. Ihm war nicht einmal der Genuß des Spielens vergönnt gewesen — schmählich war er bestohlen worden — doppelt bestohlen — nicht nur um das Geld, sondern auch um die Möglichkeit des Gewinnes, — so klagte und jammerte er, indem er sich eigensinnig an die Idee anklammerte, die er seit Monaten verfolgte.

Was sollte er jetzt anfangen? War dieses abscheuliche Leben, das keine Früchte trieb, werth, fortgesetzt zu werden? Er gedachte des armen Menschen, der sich vor Kurzem das Leben genommen, — der hatte Ruhe gefunden — der Fluch, welcher zuweilen am Gelde klebt, was kümmerte er die Todten? Warum nicht ein Gleiches thun?

In diesem Augenblick hörte er Leute in eiligem Laufe näher kommen. Sie liefen den Abhang hinunter, der vor den Gärten des Kasinos herbeiführte. Die schlanke Gestalt einer Frau wurde er zuerst gewahr, Männer und Frauen folgten ihr in eiligem Lauf.

„Haltet Sie an!" riefen mehrere Stimmen. „Um Gottes willen haltet sie an!" Einem Droschkenkutscher, der auf einer Fuhre wartete, gelang es, sie einzuholen und zu fassen.

„Laßt mich gehen!" rief die arme Frau auf englisch. „Ich folge ja nur meinem Manne. Sie haben ihn mir fortgenommen und sagen, er sei todt. Es ist aber nicht wahr. Sie lügen Alle. Sie wollen ihn nur verstecken; ich dulde es aber nicht!"

„Die arme, irrsinnige Frau!" sagte Walter zu sich selbst. Seine leidenschaftliche Wuth wich einer weicheren Regung. Auch er hatte ein Weib — ein Kind. Was würde ihr Loos sein, wenn er nun den Feigling spielte und seinen andern Vergehen noch das letzte anreihte, welches er begehen konnte? Zuerst hatte er die Seinen beraubt — und zum Schluß wollte er sie im Stich lassen? „Nein," sagte er halblaut. „Du bist ein Narr gewesen — vielleicht noch etwas Schlimmeres — — aber ein so schlechter Mensch, der Weib und Kind im Elend sitzen läßt, das bist Du doch nicht. Das Elend wird sich doch nicht vermeiden lassen; doch will ich sie demselben wenigstens nicht allein gegenüberstehen lassen."

Wieder kreuzte er die Schienen, diesmal in der Absicht, einer Versuchung zu entrinnen. Minuten dehnten sich ihm zu Stunden aus. Würde der Zug je kommen? Unzählige Züge schienen einzufahren und wieder hinaus zu eilen — nur der eine nicht, welcher ihn heimführen sollte.

Heim! In welches Heim? Arbeit war das Einzige, was seiner dort wartete, und vielleicht hatten Auge und Hand während den langen Tagen des Müssigganges ihre Fähigkeit verloren.

Es hatte eine Zeit gegeben, wo seine kleinen Bilder begehrt wurden, wo sie Absatz fanden, doch in der letzten Zeit, als er noch den Pinsel führte, aber schon von dem Dämon des Spiels besessen war, hatte er flüchtige Arbeit geliefert, der die Händler keinen Geschmack mehr abgewannen. Wie sollte er sich ihr Vertrauen wieder sichern? Wenn es nicht gelang, was wurde dann aus seinem Verlangen, den Seinen eine Stütze zu sein?

In dieser Stunde gelobte er, trotz aller Zweifel an sich selbst, ein neues Leben zu beginnen und die Verzeihung seiner Gattin und Mutter zu erflehen.

Es war Mitternacht vorüber, als ihn der Zug von Monte Carlo endlich fortführte. Wie langsam ging die Fahrt von statten, an wie vielen Stationen hielt man nicht an. Es dauerte Stunden, ehe Ventimiglia erreicht war und in San Pemo kam es zu einem vollständigen Stillstand. Ein Güterzug war aus dem Geleise gekommen und hatte die einspurige Bahnlinie versperrt. Es konnte Stunden dauern, ehe sie frei wurde.

Die Nacht war schwül geworden und der Mond verbarg sich hinter den düsteren, schnell dahinfliegenden Wolken. Eine breite Fahrstraße führte nach Andoletto. Walter verließ den Zug und zog trotz der Entfernung vor, sie einzuschlagen und zu Fuß zu gehen.

Die Luft war beklommen und drückend, und obwohl der Wind in den Zweigen der Palmbäume eine eigenthümlich wilde Musik hervorbrachte, so kühlte er doch nicht. Ein eigenthümlicher Nebel stieg vom Ufer auf. Der Himmel fing an, sich röthlich zu färben, und die Sterne nahmen einen fremdartigen Glanz an.

„Es kommt ein Sturm," sagte sich Walter, „ich muß versuchen, den Hügel zu erreichen, ehe er zum Ausbruch kommt."

Die Straße wurde staubiger, die Luft mehr und mehr drückend. Walter meinte, Aehnliches nie gefühlt zu haben. Ihm schien, als ob die Wolken gleich einem dunkelgrauen Heere vom Ufer heraufzogen. Dann bekam er den Eindruck, sie wären eins mit dem Nebel geworden, der sich so verdichtet hatte, daß man das Ufer nicht mehr zu sehen vermochte.

Walter hatte schon Meile auf Meile zurückgelegt. Seine Lippen und seine Kehle waren ausgetrocknet, sein Kopf glühte fieberisch und seine Hände brannten, ob von der unerträglichen Schwüle oder dem Aufruhr in seinem Innern, konnte er nicht entscheiden.

„Was soll ich ihnen daheim zum Troste sagen?" fragte er sich wieder und wieder, je näher er seiner Behausung kam. „Wie soll ich Charlotte unter die Augen treten — und meiner Mutter? Es ist eine harte Nuß, sich in die Rolle des verlorenen Sohnes zu finden!"

Dann lachte er zuweilen laut auf, aber es war ein hohles, verzweiflungsvolles Lachen.

„Es geht nicht anders, ich muß mich fügen, demüthigen."

Auch in Anfälle der Verzweiflung, in das alte Sehnen, sein Glück dem Rad der Roulette zu danken, fiel er zurück, um im nächsten Augenblick schon wieder den Rückfall zu bereuen.

Unter dem Wechsel dieser Stimmungen verlangsamte sich sein Schritt, ja er setzte sich sogar einmal auf die Steinhaufen nieder, welche die Straßen in regelmäßigen Zwischenräumen begrenzten.

Schon machte sich ein silberner Streifen am östlichen Himmel bemerkbar, als er endlich San Paolo erreicht hatte. In dem kleinen Wirthshaus bei der Bahn brannte noch Licht. Walter blieb an der Thür stehen und horchte, ob drinnen noch Gäste seien. Er mußte sich einen Trunk verschaffen, wollte er nicht erliegen, ehe er heim kam. Der Wirth willfahrte ihm unwillig. Endlich wolle Jeder einmal seine Ruhe haben, meinte er ärgerlich. Ein Trupp junger Leute, noch Alle aufgeputzt, kam lachend und singend den Berg herunter. Sie tanzten den Carneval im Heimgehen aus, wie sie es nannten.

Traurig blickte ihnen Walter nach und beneidete ihre Sorglosigkeit. Keine Sorge bedrückte sie — kein Gedanke an das Elend, das der heraufdämmernde Tag bringen würde.

Er hatte ausgetrunken und betrat nun die Dorfstraße, auf der er auf weitere Gruppen heimziehender Masken stieß. Vom Dorfe herüber trug der heiße Wind Musik, Gelächter und Gesang. Auf's Neue übermannte ihn tiefe Trauer. Vielleicht wartete Charlotte gar auf ihn. Vielleicht hatte sie für ihn gebetet und den Himmel angefleht, ihn vor dem zu bewahren, was nun doch geschehen war? Wie ein Alp erdrückte ihn die Last seiner Gedanken; er vermochte sich kaum mehr aufrecht zu halten und weiter zu schleppen.

(Schluß folgt.)

zufolge, etwa folgendes: „Nicht deshalb, weil Herr Ehlers freisinnig ist, ist seine Bestätigung unterblieben, sondern weil seine finanzielle Lage in Betracht kam. Der Mann sollte ein Decernat bekommen, mit dem gewisse Vermögensverwaltungen verbunden waren. Dazu schien er ungeeignet, weil er in vier Jahren vier Mal Konkurs gemacht und sechzehn Mal zwangsweise fruchtlos gepfändet war." Zu dieser Erklärung bringt die „Schles. Volksztg." eine Zuschrift aus Bunzlau, in welcher es heißt: „Diese Erklärung des Herrn Ministers kann unmöglich (so wie die „Freis. Ztg." bringt) richtig wiedergegeben sein; dieses ist hier die allgemeine Meinung. [Die Meinung ist irrig. Der Bericht der „Freis. Ztg." ist ganz richtig.] Sollten aber diese Angaben sich bestätigen, so würde das das peinlichste Aufsehen erregen; denn alle diese Angaben über die Verhältnisse des Herrn Ehlers sind thatsächlich völlig unrichtig. Herr Ehlers ist heute früh nach Berlin gereist." Der Fall ist so interessant und für die Angelegenheit der Bestätigung der Kommunalbeamten so bedeutsam, daß die Oeffentlichkeit eine nähere Aufklärung von amtlicher Seite zu erwarten berechtigt ist.

⏀ **Dresden**, 19. Febr. Kaplan Vogt aus Sachsen, dessen Uebertritt zum Protestantismus die Los von Rom-Presse prahlerisch verkündete, hat dies selbst dementirt. In der Stöcker'schen „Die Evang. Kirchenzeitung" wird nun versichert, daß Vogt eine Zeitlang in dem protest. Proselytenkolleg in Halle studirt habe. Wie dem auch sei: von dem, was wir über die moralischen Qualitäten des Mannes mitgetheilt, haben wir kein Wort zurückzunehmen.

Ausland.

Wien, 19. Februar. Die Abendblätter bringen auf dem Umweg über Neusatz das Gerücht, die Königin von Serbien habe einen Thronerben bekommen. (Str. P.)

Bern 19. Februar. Der Bundesrath wählte zum Generaldirektor der Bundesbahnen, den vom Verwaltungsrath vorgeschlagenen Direktor Sand-Gallen, den bisherigen Direktor der vereinigten Schweizerbahnen.

* **Paris**, 19. Febr. Die Nationalisten sind etwas verstimmt dadurch, daß ihr Kandidat der Antisemit Regis in der Wahl um ein paar Tausend Stimmen hinter dem Socialisten Allemane zurückblieb, so daß Regis nicht mehr dem Hause der Deputirten angehört. Die konservativen Blätter beschuldigen die Regierung, sie unterstütze die Wahl der revolutionären Socialisten; das sei allerdings kein Wunder, da der Socialist Millerand im Ministerium sitze. Die Socialisten betrachten die Wahl Allemane's als eine Genugthuung dafür, daß die Gemeindewahlen im nationalistischen Sinne ausfielen.

Der Papst hat der französischen Regierung zu verstehen gegeben, daß Verhandlungen auf Grund des beantragten Vereinsgesetzes, das Klöster und Kongregationen treffen wolle, zwischen Rom und Paris nicht möglich seien. Jetzt soll Waldeck-Rousseau während seiner Krankheit das Vereinsgesetz so umgearbeitet haben, daß eine Vermittelung möglich wäre.

* **Brüssel**, 19. Febr. Nicht Dr. Leyds, dem Burengesandten, ist ein Koffer gestohlen worden, sondern seinem Töchterchen. Daß sich in diesem Koffer keine politischen Dokumente befunden haben, ist klar. Diese Dokumente beruhen auf freier Erfindung. Damit sind jedenfalls die Akten über den anfangs berühmt gewordenen Koffer abgeschlossen.

London, 19. Febr. Wie hier gemeldet wird, wird König Eduard noch in dieser Woche, voraussichtlich am Samstag, nach Deutschland abreisen. Königin Alexandra bleibt in England.

London. 19. Februar. Der „Standard" meldet aus Kapstadt vom 18. Februar: Von 2000 Kaffern, die die Arbeit niedergelegt haben, sind nur 150 zu den Arbeitsplätzen zurückgekehrt. Der oberste Sanitätsbeamte der Kapkolonie erklärte, man habe Grund zu der Befürchtung, daß die Kaffern eine Anzahl Pestfälle, die unter ihnen vorgekommen seien, verheimlichen.

Washington, 19. Februar. Der Präsident und 32 Direktoren der zum Nordöstlichen Sängerbund gehörenden Gesangvereine überreichten dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Mac Kinley ein werthvolles Andenken an das im Sommer 1900 in Brooklyn gefeierte Sängerfest. Darauf wurde auch dem deutschen Botschafter v. Holleben ein schönes silbernes Album mit der Bitte überreicht, es dem Kaiser als Erkenntlichkeit für den von ihm gewidmeten Ehrenpreis zu überantworten.

* **Washington**, 19. Febr. Ein förmlicher Zollkrieg im Detail scheint zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland loszubrechen. Die amerikanische Finanzverwaltung hat den Zucker, der aus Rußland eingeführt werden soll, mit einem Zollzuschlag belegt. Letzteres hat sofort mit einem Zuschlag von 30 pCt. auf amerikanische Eisen- und Stahlwaaren geantwortet. Der Verlust oder die Beeinträchtigung des amerikanischen Zuckermarktes wird in Rußland schwer empfunden, während andererseits Amerika sehr großen Werth darauf legt, daß seine Eisen- und Stahlindustrie auf ihrem Siegeslauf über den Weltmarkt nicht gestört und aufgehalten wird. Die „Frankf. Ztg." glaubt der deutschen Zucker-Industrie wie andererseits auch der Eisen-Industrie Vortheile aus diesem Zoll-Konflikt in Aussicht stellen zu können, mag derselbe enden, wie er will.

Mexiko, 18. Febr. Zur Erinnerung an den Kaiser Maximilian von Mexiko ist, wie der „Kr.-Ztg." aus Wien berichtet wird, an der Stätte seines traurigen Endes zu Queretaro mit Zustimmung des Präsidenten Porfirio Diaz eine Kapelle errichtet worden, für welche der Kaiser Franz Josef ein kostbares Altarbild gestiftet hat. Nachdem nun die Nachricht eingetroffen ist, daß der Bau der Kapelle vollendet sei, wird das Geschenk des Kaisers seiner Bestimmung zugeführt werden, und zwar ist Fürst Khevenhüller, der zur Zeit des mexikanischen Kaiserthums eine hohe Stelle in der mexikanischen Armee einnahm und seit damals mit dem zu jener Zeit ebenfalls in militärischer Stellung gewesenen Porfirio Diaz Beziehungen unterhalten hat, ausersehen, sich mit dem Geschenk des Kaisers nach Mexiko zu begeben und der Einweihung der Kapelle anzuwohnen. Man deutet dies im Sinne einer Annäherung und hält es nicht für ausgeschlossen, daß sich hieran die Wiederaufnahme der seit den Ereignissen vom Jahre 1867 nicht mehr existirenden diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Mexiko knüpfen dürfte.

* Krieg in Südafrika.

Zur Situation auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatze schreibt die „Allg. Ztg." in Anlehnung an die Thronrede des neuen Königs von England, sowie an Auslassungen des Ministers Salisbury:

„Die englische Thronrede besagt hinsichtlich des Burenkrieges: „Der Krieg in Südafrika ist noch nicht gänzlich beendigt, aber die Hauptstädte des Feindes und die hauptsächlichsten Verbindungslinien sind in meinem Besitz. Es sind Maßregeln getroffen, welche, wie ich sicher hoffe, meine Truppen in den Stand setzen werden, den Streitkräften, die ihnen noch gegenüberstehen, wirksam entgegenzutreten. Ich bedaure sehr den Verlust an Menschenleben und die Opfer an Geld, die der nutzlose Guerillakrieg mit sich bringt, welchen die Buren in den Gebieten der beiden ehemaligen Republiken fortführen. Ihre baldige Unterwerfung ist in ihrem eigenen Interesse sehr zu wünschen, da es mir, so lange sie nicht erfolgt, unmöglich ist, in jenen Kolonien Institutionen einzusetzen, die allen weißen Bewohnern gleiche Rechte und der eingeborenen Bevölkerung Schutz und Gerechtigkeit sichern werden."

Es ist schwer, in wenigen Sätzen eine schlimmere Satire über die traurige Angelegenheit zu Gehör zu bringen! Wenn täglich noch lange Verlustlisten veröffentlicht werden müssen, in Kapstadt eine Panik entsteht wegen des Einfalles von Dewet, Burenkommandos die Kapkolonie durchstreifen, und an einem Tage über 400 Gefangene machen — so klingt es wirklich merkwürdig, wenn die Thronrede kurz mittheilt: „der Krieg ist noch nicht gänzlich beendet." Was den Besitz der Hauptstädte des Feindes betrifft, so sind Bloemfontein und Prätoria allerdings von englischen Truppen occupirt. Wie wenig ungestört dieser „Besitz" ist, hat Lord Kitchener oft genug erfahren müssen. Burenkommandos, die sich nicht vertreiben lassen, stehen in der nächsten Nähe beider Hauptstädte, auf welche übrigens die Engländer sich haben rückwärts konzentriren müssen und in denen sie arge Noth leiden. Die Verbindungslinien zumal sind nicht in englischem Besitz, sondern sämmtlich in den Händen der Buren, welche Kitchener lediglich gestatten, seine Telegramme zu befördern. Die „baldige Unterwerfung" des freiheitsliebenden Volkes als im Interesse der Buren liegend zu bezeichnen, das ist eigentlich ein Scherz, denn eben weil sie sich durchaus nicht unterwerfen wollen, führen sie den Guerillakrieg mit dem bekannten, für England so fatalen Erfolge. Was nun die Einsetzung von Institutionen angeht, „die allen Bewohnern gleiche Rechte und der eingeborenen Bevölkerung Schutz und Gerechtigkeit sichern", nun, so waren diejenigen Weißen, welche Ordnung liebten und nicht der Ausbeuter-Gesellschaft der Spekulanten angehörten, mit den früheren Zuständen sehr zufrieden und für den Schutz der „eingeborenen Bevölkerung" sollte Sir Alfred Milner zuvörderst in den englischen Diamantminen von Kimberley sorgen, wo die Beamten des Herrn Cecil Rhodes die Kaffern wie Sklaven behandeln und Hungerlöhne bezahlen. Der Kapland-Gouverneur hätte auch gerade jetzt eine gute Gelegenheit, den Eingeborenen Schutz und Gerechtigkeit angedeihen zu lassen und zu verhindern, daß in der Kapstadt selbst, also doch wohl auf englischem Gebiete, die Schwarzen, die vor der Pest fliehen wollen, mit Knütteln zur Dockarbeit zurückgetrieben werden.

Ebenso übel angebracht wie diese Sätze der Thronrede waren auch die amtlichen Erklärungen Lord Salisburys bei der Adreßdebatte. Sehr unangenehm mag es gar manchen der Lords und Herren denn auch berührt haben, als Lord Salisbury sich weit mehr als es den Regierungsfreunden erwünscht sein konnte, über die Folgen beschäftigte, die ein versöhnliches Auftreten Englands gegenüber den Buren haben müßte. Gehen wir jetzt nach, so führe er aus, so würden wir damit die Ueberlegenheit der Kriegskunst der Buren anerkennen; sollten wir mit den Rebellen wirklich nicht fertig werden können, ja dann würde unser ganzes Ansehen, sogar unsere Weltstellung gefährdet. Das heißt denn doch fast im Hause des Gehenkten vom Stricke reden. Denn daß England mit den Buren binnen Jahr und Tag nicht fertig werden konnte und für absehbare Zeit nicht fertig werden wird, ist ein offenes Geheimniß und wie es um Englands Ansehen bestellt ist, sieht man aus dem, Englands Wünsche nicht entfernt berücksichtigenden Vorgehen Rußlands in China, dessen besiegter Kaiser sogar die Dreistigkeit hat, als Glückwunschträger nach London einen Beamten zu schicken, der, wenngleich er einen hohen literarischen Rang einnimmt, doch keineswegs für einen solchen besonderen Auftrag hinreichend hochgestellt ist. Das sind Anzeichen, die deutlich genug sind! Es scheint aber, als ob man sich in London noch immer mit der Thatsache nicht vertraut machen wolle, daß durch den Krieg in Südafrika, der die Ohnmacht des britischen Weltreiches aufgedeckt hat, die Weltstellung Großbritanniens sehr verändert worden ist, und daß man, anstatt auf hohem Pferde zu reiten, in aller Bescheidenheit sehr dankbar sein sollte, wenn sich eine hilfreiche und starke Hand als Stütze darbietet. Bisher haben wir nach einer solchen Aeußerung über das Verhältniß z. B. Deutschlands zu England in der englischen Presse vergeblich gesucht. Ueber die Wirkungen der Fortdauer des Krieges allerdings werden die Vernünftigen jenseits des Kanals sich immer klarer. So schreibt das Organ Lord Rosebery's, die „Daily News": „So lange die Regierung in Südafrika Leuten vom Schlage des Herrn Milner freie Hand läßt, ist an verständige Unterhandlungen nicht zu denken, die Fortsetzung des Krieges aber bedeutet den Verlust des Kaplandes". An den maßgebenden Stellen in London verschließt man sich dieser Einsicht noch immer. Auf wie lange noch?

Der Einfall Dewet's in die Kapkolonie macht den Engländern Sorge. Kitchener selbst hat sich aufgemacht, um Dewet am Vordringen zu verhindern. Die Buren glauben, daß die Kühnheit und der Ruf Dewet's die Kapburen zum Aufstand hinreißen wird. Als Dewet den Oranjefluß überschritt, sagte er seinen Leuten, die Kolonie sei viel reicher als die Oranjeflußkolonie, die sie neun Monate unterhalten habe. Er versicherte die Burghers, daß sie viele Freunde in der Kapkolonie hätten und den Briten Trotz bieten könnten.

Wenn es den Burenkommandos gelingt, sich zu vereinigen, soll Dewet über eine Macht von bis 5000 Mann verfügen. Inzwischen ist allerdings die Nachricht eingetroffen, Dewet sei rettungslos umzingelt. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt indeß abzuwarten.

London, 19. Febr. Der „Daily Mail" wird aus Lorenzo Marques gemeldet, daß die portugiesischen Transportschiffe „Benguela" und „Zaire" mit weiteren Truppen dort angekommen sind. Man erwartet, daß die Truppen an die Grenze von Transvaal geschickt werden, da die Einfälle von Buren in portugiesisches Gebiet viel Besorgniß erregen. Von zwölf Schiffen in der Bai ist nur eines ein Handelsschiff. (Frkf. Ztg.)

Baden.

** **Karlsruhe**, 19. Febr. Die halbamtliche „Karlsr. Ztg." hat — allerdings in ihrem lokalen Theile — der „Bad. Presse" folgendes gewidmet:

„Die „Badische Presse" fühlt sich durch unsere Kritik, die wir den Aeußerungen einzelner Zeitungen über die Person und Politik des Kaisers angedeihen ließen, getroffen. Obgleich wir sie nicht namentlich genannt haben, finden wir nichts gegen ihre Selbstbezichtigung einzuwenden. Nur sollte die „Badische Presse" ihre Vertheidigung nicht auf einer Entstellung dessen, was wir gesagt haben, aufbauen. Es scheint, daß die Redaktion der „Badischen Presse" ebensowenig besonnen zu urtheilen, wie richtig zu lesen vermag; das letztere Uebel entschuldigt allerdings einigermaßen das erstere."

Daß das die sonst nach der Regierungs-Seite hin gewiß nicht kampflüsterne Redaktion der „Bad. Presse" verletzen und reizen mußte, liegt auf der Hand. Sie hat denn auch rasch quittirt, indem sie schrieb:

„Die „Karlsr. Zeitung" entgegnet auf unsere gestrigen Auslassungen leider in einem Tone, der die strengste Zurechtweisung nöthig macht. Zunächst schreibt sie uns die „Selbstbezichtigung" zu, nicht nur die Politik, sondern auch die Person des Kaisers zum Gegenstand kritischer Aeußerungen gemacht zu haben. Das ist, wie die Redaktion der „Karlsr. Zeitung" wohl weiß, eine bewußte Unwahrheit und Verdrehung. Nie und nimmer sind an dieser Stelle Aeußerungen über die Person des Kaisers gefallen, die sich mit loyaler Gesinnung irgendwie nicht vereinbaren ließen . . .

Andererseits aber ist es nicht das erste Mal gewesen, daß der „Karlsr. Zeitung" in der Zeit gesteigerten nationalen Empfindens die Wallungen der deutschen Volksseele völlig unverstanden geblieben sind. Und wie wir s. Zt. bei dem Bekanntwerden von dem für Deutschland so verhängnißvollen Fallenlassen der deutschen Rückversicherung mit Rußland der höchst bedauerlichen Preßtreiberei der „Karlsr. Zeitung" gegen den Fürsten Bismark mit entschiedenem Wort, als Deutsche unserer nationalen Interessen bewußt, entgegentreten mußten, so wiederholt sich heute dieser Fall. . . . Auch heute wieder muß dies unbegreifliche Vorgehen der „Karlsr. Zeitung" warnend festgenagelt werden. . . . Sie mag ihre Weisheit an den Mann bringen, wo sie will, nur nicht da, wo man deutsch und undeutsch zu unterscheiden gelernt hat. Wir glauben, daß dies Urtheil nicht nur deutlich, sondern auch, um im Jargon der „Karlsr. Zeitung" zu bleiben, „besonnen" genug ist, um auch von einer nichtdeutschen Redaktion „richtig gelesen" und begriffen zu werden.

Das klingt nichts weniger als höflich. Es muß sich in nationalliberalen Journalistenkreisen ein starkes Quantum Unmuth über den von Minister Eisenlohr protegirten Chef-Redakteur der „Karlsr. Ztg." angesammelt haben. Schon wiederholt hat man geradezu leidenschaftliche Ausbrüche desselben erlebt, bald bei diesem, bald bei jenem Blatte. Der Unmuth ist sehr begreiflich. Man kann auch nicht sagen, daß die dermalige Redaktion der „Karlsr. Ztg." es erleichtert, denselben zu unterdrücken oder wenigstens nicht gar zu auffallend zum Ausdruck zu bringen.

B. **Karlsruhe**, 18. Febr. Das „Berliner Tagblatt" schreibt:

„Ganz kürzlich ist in einem Kontingent der deutschen Armee durch den Kontingentsherrn der Spruch eines Regimentsehrenrathes kassirt worden, durch den eine gütliche Beilegung einer in sinnloser Trunkenheit verübten Kinderei als korrekte Erledigung anerkannt war. Der betreffende ganz unschuldige Oberleutnant ist darauf mit schlichtem Abschied entlassen! Nähere Mittheilungen sind einstweilen überflüssig; die Thatsache, so wie sie hier mitgetheilt wird, spricht ihre Sprache selbst."

Immer wieder diese Skandale! Wer wird uns einmal in unserer vernunftsstolzen Zeit von dem Uebel der Duellunvernunft erlösen?

* **Mannheim**, 19. Febr. Der Mannheimer Amtsverkündiger druckt der „Neuen Züricher Zeitung" eine Auslassung nach, in welcher die Entrüstung der Berliner „Radikalen" über die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Feldmarschall Roberts ironisirt wird, und bemerkt dann selber:

„Uebrigens hat es unwürdigere Besitzer des Schwarzen Adlerordens gegeben, als den Feldmarschall Roberts, der als Soldat doch einfach seine Pflicht gethan hat, und Südafrika verließ, als man von ihm eine Kriegführung verlangte, die über seine soldatischen Pflichten hinausgeht. Der Operettenkönig Milan hat in der That auch seine Heldenbrust mit em Schwarzen Adlerorden schmücken dürfen. Er ist ihm, wie der Verlag des Gothaischen Hofkalenders der „Freis. Ztg." mittheilt, am 20. September 1883 — Milan wohnte damals den deutschen Kaisermanövern bei — verliehen worden. Auffällig ist es nur, so bemerkt das Blatt dazu, daß das amtliche Handbuch für den preußischen Staat in der Liste der Ritter des Schwarzen Adlerordens den König Milan seit langen Jahren nicht aufführt. Dieses Handbuch des preußischen Staats hat auch den Kaiser von China, dessen Schwarzer Adlerorden bekanntlich für 20 000 Mark von einem Finder des Ordens zurückgekauft worden ist, als Ordensritter nicht aufgeführt. Sollte auch König Milans Orden einmal ein ähnliches Abenteuer zugestoßen sein?"

Derartige Vorkommnisse sollten nicht verzeichnet werden müssen.

** **Heidelberg** 19. Febr. Die Nachricht, daß Rohrhurst, Leimbach's Nachfolger in der parlamentarischen Vertretung der Stadt Heidelberg, im Bezirke Heidelberg-Land als Kandidat aufgestellt werden solle, ist sehr rasch dementirt worden, allerdings nur theilweise. Die „Heidelberger Ztg." hat von Handschuhsheim, d. d. 14. Febr., gemeldet:

„Auf Anregung des engeren Vorstandes der nationalliberalen Partei hatte sich gestern Abend eine stattliche Anzahl Vertrauensmänner zwecks Besprechung der Kandidatenfrage in der Brauerei Lenz versammelt. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung war die Berathung eine eingehende, und verschiedene Redner legten ihre Meinung dar. Sie vereinigten sich in der Empfehlung der Kandidatur des Herrn Professors Rohrhurst, die von den etwa 60 Anwesenden bei der darauf folgenden Abstimmung beschlossen wurde. Wir bezweifeln nicht, daß bei der allseits bekannten und beliebten Persönlichkeit des Herrn Rohrhurst der Landbezirk Heidelberg der nationalliberalen Partei, welcher er so viele Jahre gehörte, wieder zufallen wird."

Die Redaktion bemerkt dazu:

„Als vor vier Jahren der Bezirk trotz aller Anstrengungen der Nationalliberalen verloren ging, sagte man sich, der Verlust dürfe kein dauernder sein; wenn die Neuwahl heranrücke, müsse und wolle man alles thun, um den Bezirk zurückzugewinnen. Die Aufstellung der Kandidatur Rohrhurst ist ein sehr glücklicher erster Schritt dazu. Herr Rohrhurst ist im Bezirk sehr beliebt, man schätzt ihn als Mensch, Politiker

Kirchliche Nachrichten.

= **Freiburg** (Baden). Pfarrverweser Ludwig Goth in Wahlwies ist nach Limpach, Kapitel Linzgau, angewiesen, Pfarrverweser Otto Forster in Riedheim nach Hindelwangen-Zizenhausen. Pfarrverweser Josef Zeller in Gütenbach kommt nach Lienheim.

= **Lemberg**. Der Kaiser hat den Domherrn des römisch-katholischen Metropolitankapitels in Lemberg, Dr. Leo Walega zum Bischofe rit. lat. von Tarnow ernannt.

= **Madrid**. Der Erzbischof von Saragossa ist gestorben.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe 20. Februar.

v. St. **Großh. Hoftheater.** Die zwar recht fidele, aber nicht besonders ethisch wirkende Fastnachtskomödie „Max und Moritz" war gestern Vormittag trotz des Schnees und kalten Wetters recht gut besucht, und eine große Anzahl hübsch kostümirter Kinder hatten nahezu alle Plätze besetzt. Die Aufführung war eine lebendige Illustration der bekannten Busch'schen Bubengeschichte und das Kinderauditorium klatschte fröhlich Beifall bei den Streichen der beiden Rangen, die schließlich bestraft und gebessert werden. — Die darauffolgende „Puppenfee" hatte diesmal eine ganz außergewöhnliche Bedeutung, da in ihr, nach dem Theaterzettel, sogar die Todten mitwirken mußten. Stand da zu lesen: „Ein Dienstmann: Rudolf Bösch." Armer Bösch! Das ist zu viel von Dir verlangt. Vor 14 Tagen wurde er im Krematorium in Heidelberg verbrannt und gestern mußte er in der „Puppenfee" mitwirken! Nicht einmal im Grabe läßt die strenge Direktion ihre Leute frei. Hoffentlich wird auch das Spielhonorar an seine Hinterbliebenen ausbezahlt!

* * *

= **Von Hochschulen** ꝛc. Der o. Professor der Universität Halle Dr. H. Fehling ist nunmehr zum o. Professor für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Straßburger Hochschule und zum Direktor der dortigen Frauenklinik ernannt worden. — Der Architekt Theodor Fischer in München, der Vorstand des Stadterweiterungsbureaus, hat einen Ruf als Professor an die Technische Hochschule in Dresden erhalten. — Zum Assistenzarzt am hygienischen Institut der Universität Breslau wurde Dr. med. Hans Eckhardt berufen. — An der Berliner Universität fand vorgestern die Doktorpromotion einer Dame statt. Frl. E. T. Stewart, welche die Doktorwürde der philosophischen Fakultät erlangt hat, ist eine Amerikanerin. Die Inauguraldissertation behandelt die „Grammatische Darstellung der Sprache des St. Pauler Glossars zu Lukas." — Am 22. d. findet im Festsaale der Universität in Wien die Promotion des hochw. Ernst Seydl, Subrektors im fürsterzbischöflichen Clericalseminar, zum Doktor der heiligen Theologie statt. — Der Rektor der Universität Dorpat Prof. A. S. Budilowic ist in's Ministerium der Volksaufklärung versetzt worden und wird seinen bisherigen Posten verlassen, sobald sein Nachfolger ernannt worden ist. — Der Privatdozent für neuere Litteratur an der Universität München, Dr. R. Wörner, hat einen Ruf als außerordentlicher Professor für neuere deutsche Litteratur an der Universität Freiburg i. Br. erhalten und angenommen.

= **Todesfälle.** Am 17. ds. Mts. starb der a. o. Professor an der Marburger Universität, Geh. Sanitätsrath und Kreisphysikus Dr. v. Heusinger. — Wie aus Kiel gemeldet wird, bestreute der Assistent Ruppert am physikalischen Institut der Universität sein Frühstücksbrot anstatt mit Salz versehentlich mit Arsenik. Der Tod erfolgte nach 15 Minuten. — Am 17. d. M. hat sich in Rom der Künstlermaler Frhr. Karl Piodoll im Alter von 54 Jahren erschossen. In den letzten zehn Jahren wohnte derselbe in Frankfurt a. M.

= **Schenkung.** Der Professor der Aachener Technischen Hochschule, Reiff, schenkte seine auf über 200 000 Mk. bewerthete Gemäldesammlung älterer und moderner Meister behufs Errichtung eines Museums der Hochschule. Die Stadt Aachen wird dem Fiskus den Bauplatz für 45 000 M. verkaufen und 20 000 M. Zuschuß geben. Der Staat errichtet das Museumsgebäude und gewährt einen reichen Etat für das Hochschulmuseum.

= **Eine neue Finkenschaft.** In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung der nichtinkorporirten Studirenden der Technischen Hochschule in Darmstadt wurde beschlossen, eine zwanglose Vereinigung sämmtlicher Nichtverbindungsstudenten im Sinne der bereits an vielen Universitäten und Hochschulen bestehenden Finkenschaften in die Wege zu leiten. Ausländern soll der Beitritt ebenfalls offen stehen.

= **Operation.** Dr. Eduard Chapot-Prevost, Professor der Histologie an der medizinischen Fakultät in Rio de Janeiro, ist vor einigen Tagen in Wien eingetroffen. Am Samstag besichtigte Prof. Chapot die in der Rotunde bei Barnum und Bailey ausgestellten sogen. chinesischen Zwillinge, die durch ein Fleischband zwischen Nabel und Herzgrube mit einander verwachsen sind. Der Gelehrte, der schon einmal zusammengewachsene Zwillinge auf operativem Wege von einander getrennt hat, beabsichtigt, auch in diesem Falle die Zwillinge durch einen operativen Eingriff von einander zu scheiden. Sie wurden jedoch für einige Tage später ins Hotel beschieden, damit sie der Professor erst mit Röntgenstrahlen untersuche, ob nicht bei einer Operation das Herz verletzt werden könnte. In diesem Falle wäre eine Trennung natürlich nicht möglich.

= **Vom Theater.** Wie man aus Bayreuth meldet, sind die beiden „Nibelungen"-Aufführungen im Sommer d. J. bereits vollständig ausverkauft und nur noch Einlaßkarten zu „Parsifal" und dem „Fliegenden Holländer" erhältlich. — In Köln hatte Otto Ernst's „Flachsmann als Erzieher" starken Erfolg. — Ebendaselbst beabsichtigt Direktor W. Hasemann ein neues Theater zu errichten, welches den Namen „Residenztheater" erhalten, 747 Personen fassen und 600,000 Mk. kosten soll. Das Theater, in dem das ganze Jahr hindurch gespielt werden soll, ist bestimmt für Posse, Operette, deutsche und französische Schwänke, moderne Schauspiele ernsterer Richtung. Die Eröffnung ist bereits auf 2. November 1901 geplant. — In Nürnberg gefiel die lyrische Oper „Die Bettlerin von Pont des Arts" von Karl v. Kaskel. — Am Kasseler Hoftheater fand die lyrische Oper „Mädchenherz" von Buongiorno bei der Première beifälligste Aufnahme, Dank der temperamentvollen und melodiösen Musik. — Im böhmischen Landestheater zu Prag brach soeben ein Orchester-Streik aus, Chor und technische Arbeiter schlossen sich den streikenden Musikern an.

= **Verschiedenes.** Dr. J. Lulvès, bisher Mitarbeiter am königl. preuß. historischen Institut in Rom, wurde als Archivar am Staatsarchiv zu Hannover angestellt. — Der verstorbene L. F. Seyffardt schenkte der Stadt Krefeld 150 000 M. zum Besten der Volks- und Fortbildungsschulen, ferner eine große Summe zu Bildungszwecken. — Die schwedische anthropologische Gesellschaft hat, wie aus Stockholm gemeldet wird, dem Herzog der Abbruzzen die Vega-Medaille verliehen. — Präsident Krüger schenkte der Königin Wilhelmina zu ihrer Verheirathung ein silbernes Doppel-Tintenfaß. Zwischen den Deckeln ist das Wappen der südafrikanischen Republik auf einer Kartouche eingravirt, während im Hintergrund die „Gelderland", das holländische Schiff, das Krüger nach Europa gebracht hat, sich erhebt. Das Schiff ist gleichfalls in Silber ausgeführt.

und als hervorragenden Redner; so wollen wir hoffen, daß seine Kandidatur zur Wiedereroberung von Heidelberg-Land führt."

Daraus dürfte, ja mußte man den Schluß ziehen, daß die Kandidatur Rohrhurst für Heidelberg-Land feststehende Thatsache sei. Kundige Leute haben das übrigens schon während des letzten Landtages gesagt. Nun hat aber Herr Rohrhurst selbst folgende „Erklärung" veröffentlicht:

„In der gestrigen Notiz über die Vertrauensmänner-Versammlung in Handschussheim muß ich bemerken, daß ich nicht die Absicht habe, die Vertretung der Stadt Heidelberg, die mir für die gegenwärtige Legislaturperiode anvertraut ist, zu Beginn der nächsten aufzugeben und im Landkreis Heidelberg zu kandidiren."

Herr Rohrhurst hat damit fast zu viel erklärt und zwar auf Kosten seines Rufes als vorsichtiger und bescheidener Mann. Er konnte sich ja damit begnügen, von Heidelberg-Land zu sprechen und zu erklären, daß er die Kandidatur für diesen Bezirk nicht wünsche. Für die Parteigenossen Heidelberg-Stadt wäre das deutlich genug gewesen. Jetzt werden sie sehr schwer um eine erneute Kandidatur Rohrhurst herumkommen. Und sollten sie doch aus irgend welchen Gründen davon absehen, Herrn Rohrhurst wieder aufzustellen, so wird dieser noch schwerer für Heidelberg-Land annehmen können, falls der Platz noch frei wäre.

Haben gewisse Kreise vielleicht eine vollendete Thatsache schaffen wollen, die für Herrn Rohrhurst eine Zwangslage sein sollte?

? **Aus der Ortenau**, 19. Febr. Der Amtsverkündiger gibt die Ergebnisse der Volkszählung im Amtsbezirke Offenburg bekannt. In sämmtlichen 24 Gemeinden des Amtsgerichtsbezirks Offenburg — von der Stadt Offenburg sehen wir ab — hat sich eine Aenderung in der Bevölkerungsziffer ergeben: in 5 Gemeinden ist sie kleiner geworden, in den 19 übrigen dagegen größer. Die Gesammtzunahme beträgt 889, die Gesammtabnahme 104; es ergiebt sich also eine Zunahme um 785 Einwohner.

Es mag nicht ohne Interesse sein, eine Zusammenstellung des nunmehrigen Standes der Bevölkerung in den einzelnen Gemeinden zu bieten, wobei wir die eingetretene Aenderung in Klammer beifügen.

Die 5 Gemeinden mit Bevölkerungsabnahme sind:

Durbach	2281	(9)
Marlen	2088	(57)
Müllen	143	(1)
Waltersweier	606	(18)
Weier	502	(19)

Die 19 Gemeinden mit Bevölkerungszuwachs weisen folgenden Stand auf:

Altenheim	2321	(145)
Appenweier	1668	(50)
Bohlsbach	690	(4)
Bühl	416	(42)
Diersburg	1033	(32)
Ebersweier	521	(29)
Elgersweier	997	(75)
Fessenbach	568	(11)
Griesheim	764	(3)
Hofweier	1287	(75)
Nesselried	666	(10)
Niederschopfheim	1407	(24)
Ortenberg	1493	(39)
Rammersweier	891	(36)
Schutterwald	2493	(155)
Urloffen	2397	(77)
Windschläg	911	(23)
Zell-Weierbach	1635	(16)
Zunsweier	1522	(33).

Die verhältnißmäßig stärkste Zunahme weist die kleinste dieser 19 Gemeinden auf: Bühl mit 11,23 pCt. Dann kommen noch 5 Gemeinden mit mehr als 5 pCt. Zunahme:

Elgersweier	8,13
Altenheim	6,66
Schutterwald	6,62
Hofweier	6,18
Ebersweier	5,89 pCt.

Für die Landtagswahl des Bezirkes Offenburg-Land wird die zu Tage getretene Aenderung die Folge haben, daß die Gemeinden Bühl, Niederschopfheim und Schutterwald je einen Wahlmann mehr wählen dürfen (Altenheim wird gleichfalls einen Wahlmann mehr erhalten, gehört aber bekanntlich zu Lahr). Elgersweier ist nahe daran, das Recht wieder zu verlieren, den Ortsvorstand direkt wählen zu dürfen. Auch für Windschläg rückt diese Gefahr näher.

? **Von der Kinzig**. 19. Febr. In sämmtlichen 13 Gemeinden des Amtsgerichtsbezirkes Gengenbach hat sich bei der letzten Volkszählung eine Aenderung der Einwohnerziffer ergeben: in 2 eine Abnahme, in den übrigen 11 eine Zunahme. Die Gesammtzunahme beträgt 775, die Gesammtabnahme 56, es verbleibt also im Ganzen eine Zunahme um 719 Einwohner. Dazu kommt dann noch die Fabrik Nordrach mit einer Zunahme um 3 Einwohner. Der gegenwärtige Stand der Bevölkerung in den einzelnen Gemeinden ist folgender (die Abnahme resp. Zunahme ist in Klammer beigefügt):

Die 2 Gemeinden mit Bevölkerungs-Abnahme sind:

Oberharmersbach	1854	(26)
Reichenbach	983	(30).

Sodann kommen die 11 Gemeinden mit Bevölkerungs-Zunahme:

Berghaupten	1046	(49)
Bermersbach	999	(44)
Biberach	1477	(138)
Gengenbach	2920	(138)
Nordrach	1641	(180)
Oberentersbach	203	(3)
Ohlsbach	1029	(16)
Schwaibach	515	(14)
Unterentersbach	409	(1)
Unterharmersbach	1550	(10)
Zell a. H.	1783	(182)
und Fabrik Nordrach	162	(3)

Die relativ stärkste Zunahme hat Nordrach mit 12,32 pCt.; dann kommen Zell a. H. mit 11,36 und Biberach mit 10,88 pCt. In den drei Gemeinden Gengenbach, Berghaupten und Bermersbach beträgt der Zuwachs ganz nahe an 5 pCt.

Für die Landtagswahl wird die Gemeinde Reichenbach einen Wahlmann weniger erhalten, die Gemeinden Berghaupten, Biberach, Gengenbach und Nordrach [mit Fabrik] dagegen je einen Wahlmann mehr.

Für die Gemeindewahlen hat Berghaupten das Recht, den Bürgermeister direkt zu wählen, verloren; die Gemeinden Reichenbach dagegen hat es wieder zurückbekommen; bei der Gemeinde Bermersbach hängt es an einem einzigen Einwohner.

Solche Ziffern sind ein energischer Protest gegen das neue Gemeindewahlgesetz.

▲ **Villingen**, 19. Februar. Vor 4 Wochen ist dem Stuttgarter Centrumsblatte sol end im „Bad. Beob." nachgewiesen worden, daß ein Skandalartikel gegen den italienischen Klerus von Anfang bis Ende „infame Verleumdung" war. Das obengenannte Stuttgarter Blatt hat bei allen in Betracht kommenden staatlichen Stellen die eingehendsten Erhebungen machen lassen und Alles genau mitgetheilt. Auch der Villinger Amtsverkündiger hat den „infamen Verleumdungs"-Artikel weiter verbreitet. Man mag zu seiner Entschuldigung gelten lassen, daß er dessen Inhalt für thatsächlich wahr gehalten hat. Anständiger und gerechter Weise mußte er dann aber von sich aus auch Notiz davon nehmen, als die Entlarvung erfolgt war. Dazu ist er auch in aller Form aufgefordert worden. Er hat sich aber geweigert, die selbstverständliche Pflicht zu erfüllen und suchte sich damit auszureden, daß er behauptete, den „ultramontanen" Blättern sei nicht zu glauben, er wolle selber Erkundigungen einziehen. Was davon zu halten ist, liegt auf der Hand.

Mit gutem Grunde wurde und wird dem Villinger Amtsverkündiger nachgesagt, daß er wie verpicht ist auf Skandal-Nachrichten über katholische Geistliche, wenn sie auch noch so unwahrlich klingen. Protestantischen Geistlichen gegenüber scheint er eine andere Praxis zu üben. Vor dem großen Skandal, der unlängst in der badische Pfalz strafgerichtliche Sühne fand, läßt er sein Lesepublikum nichts erfahren. Die große Verschiedenheit eines solchen Verhaltens springt in die Augen und zwingt zu Schlußfolgerungen, die ein bedenkliches Licht auf den Amtsverkündiger des vorwiegend katholischen Bezirkes Villingen werfen.

* **Villingen**, 18. Febr. Der Bürgerausschuß der Stadtgemeinde Villingen hat einen Akt dankbarer Noblesse gegen das dortige Lehrinstitut vollzogen. Es wurde nämlich durch einstimmigen Beschluß vorläufig auf den Beitrag von 4150 M. jährlich verzichtet, den das Institut zu den Gehalten der Volksschullehrer an die Stadtkasse zu leisten hatte. Im Amtsverkündiger lesen wir darüber:

„Nach gesetzlichen Bestimmungen vom Jahre 1803 ist das Vermögen des Instituts als ein für Unterrichtszwecke bestimmter katholischer Ortsfond zu betrachten. Dasselbe bleibt in der Verwaltung der durch die stimmberechtigten Institutsfrauen gebildeten Kommunität. Der Ertrag des Vermögens ist zu verwenden: 1) Zur Unterhaltung einer Elementarschule für Mädchen; 2) Zur Unterhaltung einer mit Pensionat verbundenen Anstalt für Fortbildungsunterricht an Mädchen und Unterweisung solcher in weiblichen Arbeiten verschiedener Art; 3) Zum Unterhalt wegen Alters oder aus anderen Gründen zum Lehramt unfähig gewordenen Institutsmitgliedern. Im Jahre 1884 wurde dann bei Neuordnung der Institutsverhältnisse vom Großh. Ministerium der Justiz und des Kultus verfügt, daß der Ertrag des Institutsvermögens gemäß §§ 61 und 62 des Gesetzes über den Elementarunterricht nach den verschiedenen Zweckbestimmungen zu verwenden sei und zwar wurde eine hälftige Theilung zwischen Volksschule und Institut angeordnet. Der Großh. Oberschulrath, welcher die Aufsicht über die Verwaltung des Vermögens führt, setzte das Vermögenserträgniß des Instituts nach Abzug der Lasten auf 8300 M. Es bestand dieses Erträgniß im Jahre 1884 aus dem Gewinn von der Selbstbewirthschaftung von Gütern, aus Güterpachtzinsen und aus Kapitalzinsen. Das Institut zahlte also seit 1884 an die Stadt die Hälfte von 8300 M. = 4150 M. und lieh dem Institut der gleiche Betrag. Daß diese Summe nicht für die Existenz des Instituts hinreichen würde, ist für Jedermann begreiflich und wenn demselben nicht noch durch die Führung des Pensionats Einnahmen zufließen würden, so wäre ein Bestehen unmöglich. Aber auch letztere Einnahme ist durchaus nicht groß, da die Pensionspreise, die erhoben werden, bekanntlich sehr bescheiden sind. Nun haben sich aber die Vermögensverhältnisse des Instituts in den letzten Jahren so sehr verringert, daß eine weitere Zahlung des genannten Beitrages an die Stadt geradezu unmöglich ist. Es ist allbekannt, daß das Erträgniß landw. Grundstücke nach Abzug der Betriebskosten nur ein sehr niedriges ist, die Güterpachtzinse sind ungemein gefallen und Kapitalzinse hat das Institut gar keine mehr einzunehmen, weil das vorhandene Kapital für nothwendig gewordene Bauten aufgebraucht wurde. Das Institut wäre sogar in die Lage gekommen, für ungedeckte Baukosten im Betrage von 9000 M. ein Kapital aufnehmen zu müssen, wenn es nicht ein zu Bauplätzen geeignetes Grundstück hätte verkaufen können. Zudem kommt dann noch, daß sich das Personal des Instituts und damit natürlich auch die Verpflegekosten bedeutend erhöhten. 1885 waren es 13 Lehrfrauen, darunter 3 dienstunfähig und 5 Kandidatinnen, jetzt sind 19 Lehrfrauen, darunter 5 dienstunfähig und 10 Kandidatinnen. In der Mädchenschule werden in 10 Klassen 500 Mädchen unterrichtet. Es wäre dort eine weitere Hauptlehrerstelle und eine Unterlehrerstelle nöthig, die Lehrfrauen wollen den Unterricht so eintheilen, daß diese Vermehrung unterbleiben kann. In Anbetracht all' dieser Umstände und in dankbarer Anerkennung der sonstigen großen Vortheile, welche die Stadt und Einwohnerschaft durch das Institut genießt, wurde das Ansuchen des letztern einstimmig genehmigt."

Gemeinderath Abg. Grüninger hob in seiner längeren Rede hervor, daß die Stadtgemeinde auch nach Wegfall des Betrages von 4150 M. noch einen Vortheil von 4—5000 M. jährlich vom Institut habe; diese Summe läßt sich aus den ersparten Lehrergehalten feststellen. Welche Summen die sonstigen Vortheile bilden, welche die Einwohner der Stadt vom Bestehen des Institutes haben, läßt sich nicht feststellen.

Lokales.

Karlsruhe, 20. Februar.

✕ **Hofball.** Am Montag Abend fand im Großh. Schlosse der alljährlich übliche Hofball statt, zu welchem gegen 800 Einladungen ergangen waren. An dem glänzenden Feste, das um halb acht Uhr begann und Morgens halb drei Uhr zu Ende ging, nahmen vom Hofe selbst die Großherzoglichen und Erbgroßherzoglichen Herrschaften, sowie Prinzessin Max theil, während Prinz Max durch eine Erkältung zurückgehalten wurde.

✗ **Die Faschingsfreude** ist verrauscht, der Aschermittwoch hat dem tollen Treiben eine Ende gemacht. Das allgemeine Urtheil über die Dürftigkeit des Karlsruher Faschings konnte durch die Um- und Aufzüge des gestrigen Fastnachtdienstags kaum gemildert werden. Nach einer wirklich gediegenen Veranstaltung größeren Stils sah man sich vergeblich um, dagegen war die Aufmerksamkeit der Gesetzeswächter fortwährend sehr in Anspruch genommen; denn unter den zahlreichen Lumpen- und Vagabundenmasken, die zu nichts weniger, als zur Verschönerung beitrugen, barg sich manche Echtheit, und manche Verhaftung mußte vorgenommen werden, obwohl auch von Seiten der Polizei der Narrenfreiheit der weiteste Spielraum gelassen worden war. — Erfreulich ist es, berichten zu können, daß auch heuer wieder die Katholiken während der Fastnachtstage in Schaaren zur Kirche eilten, um der Sühnungsandacht vor dem allerheiligsten Sakramente anzuwohnen. Die zahlreichste Frequenz hatte wohl die St. Vincentiuskapelle aufzuweisen, in welcher in Verbindung mit dem 40stündigen Gebet eine Art geistlicher Exercitien abgehalten wurden, indem der hochwürdige Herr Pater Sebastian aus dem Benediktinerkloster Beuron sechs Predigten über die heilige Eucharistie hielt. An allen drei Tagen, jeweils von Morgens halb 6 Uhr bis 7 Uhr Abends wurde das traute Kirchlein ununterbrochen von zahlreichen frommen Betern besucht, und zur Zeit der Kanzelvorträge, die Vormittags halb 10 und Abends 6 Uhr stattfanden, waren nicht nur das Schiff der Kirche, sondern auch die beiden Seitenkapellen, die Gallerien und alle verfügbaren Räume von Zuhörern dicht gefüllt, die mit größter Aufmerksamkeit den Worten des gottbegnadeten Kanzelredners lauschten. Alle die zahlreichen Besucher seiner Predigten werden nicht die Kirche verlassen haben, ohne in ihrem Glauben an das größte Geheimniß unserer hl. Religion gestärkt worden zu sein und neue Anregung zur Verehrung des hochwürdigsten Gutes erhalten zu haben.

○ **Herr Geistlicher Lehrer Jester** wird erst im Juli d. J., d. h. nach Schluß des Schuljahres, sein neues Amt in Freiburg antreten.

♂ **Fidelitas.** Montag Abend hatten sich die Mitglieder und Damen des kaufmännischen Vereins im Café Nowack eingefunden, um dem feierlichen Empfang des Prinzen Karneval anzuwohnen. Kurz nach 9 Uhr verkündeten die Klänge der Musik, daß Seine Hoheit nahte, und bald betrat höchstderselbe unter Vorantritt des Ceremonienmeisters und der prinzlichen Minister das reichgeschmückte Lokal, wo er in üblicher Fidelität begrüßt wurde. Nachdem der Prinz unter dem Baldachin Platz genommen und der wunderbare Begrüßungsmarsch des Vereinsorchesters mit Drehorgelbegleitung verrauscht war, ergriffen die hohen Minister nach einander das Wort, unter ihnen auch der Chefredakteur der Narrenzeitung. Letzterer mußte leider verschiedene Male wegen Hoheits-, Beamten- und sonstigen Beleidigungen unter dem besonders hierzu angebrachten beweglichen Kanzeldeckel verschwinden. Hierauf produzirte sich an einer Schnur der fliegende Holländer(-Käse) und als Zeichen seiner Huldordnete Seine Hoheit in menschenfreundlichster Weise an, daß der Künstler in Schnitten vertheilt und von den Zuschauern verspeist werden sollte, was mit merkwürdiger Schnelligkeit ausgeführt wurde. Ordensverleihungen, tiefsinnige Reden und die rührendsten Lieder mit noch rührenderen Orchesterbegleitungen verlängerten die Herrschaft des Prinzen bis zur äußersten vom Auge des Gesetzes gestatteten Grenze.

P. **Mittheilung der Handelskammer.** In der letzten Sitzung der Handelskammer wurde u. A. mitgetheilt, daß auf die an die Kaiserl. Oberpostdirektion gerichtete Eingabe, betreffend die Herausgabe von Nachträgen zu den Verzeichnissen der Theilnehmer an den Stadtfernsprecheinrichtungen, folgender Bescheid ergangen sei: es werde beabsichtigt, alljährlich zwei Nachträge zum Theilnehmerverzeichniß herauszugeben; die Herstellung dieser Nachträge solle jeweils nach Beendigung des 1. oder 2. Bauabschnitts erfolgen; für dieses Jahr sei an Stelle von Nachträgen die Neuauflegung des gesammten Theilnehmerverzeichnisses in Aussicht genommen gewesen und zwar nach dem Stande vom 1. Januar 1901, aus Zweckmäßigkeitsgründen sei der Termin für die Neuherstellung bis zum 1. April verschoben werden, und es werde die Neuausgabe Anfangs April nach dem Stande vom 1. April erscheinen. — Nach dem badischen Etatgesetze ist die Großh. Regierung gehalten, bei Vergebung von Lieferungen für die Staatsverwaltung ein öffentliches Ausschreiben zu erlassen, und es ist in Folge dessen bei uns die Konkurrenz der nichtbadischen Industrie in weitestem Umfange möglich. Im Gegensatz hierzu werden in Preußen, Bayern und den andern deutschen Staaten die staatlichen Lieferungen an die Industrie des betreffenden Landes entweder unter der Hand oder in engerer Submission vergeben. Im Hinblick hierauf und auf die derzeitige schwierige Geschäftslage beschließt die Kammer, auf Grund der ihr in letzter Zeit aus Geschäftskreisen zugekommenen Vorstellungen die Großh. Regierung zu ersuchen, dahin wirken zu wollen, daß auch bei uns die inländische Industrie und das einheimische Gewerbe bei Vergebung von Lieferungen für die Staatsverwaltung ausnahmslos berücksichtigt werden. — Am 31. Januar hat bekanntlich in Mainz eine Versammlung von Vertretern der an der Weingesetzgebung besonders interessirten Körperschaften stattgefunden. Der von dieser Versammlung zu der beabsichtigten Einführung einer Steuer auf Schaumwein einstimmig angenommenen Erklärung tritt die Handelskammer ebenfalls einhellig bei. Auf der Mainzer Versammlung war weiter eine Erklärung zu der beabsichtigten Revision des Gesetzes vom 20. April 1892, betreffend den Verkehr mit Wein, weinhaltigen und weinähnlichen Getränken, gegen nur wenige Stimmen angenommen worden. Nach dieser Erklärung würde die Herstellung des sog. Haustrunks aus Rosinen und Korinthen künftighin nicht mehr gestattet sein. Im Gegensatze hierzu möchte die große Majorität der Handelskammer die Zubereitung eines derartigen Haustrunkes auch weiterhin zugelassen sehen. Im Uebrigen aber schließt sich die Kammer wieder der Mainzer Erklärung, namentlich deren Bedenken wegen der in dem Gesetzentwurfe vorgeschlagenen Einführung von besonderen Kontrollmaßregeln für den Weinverkehr, an.

— **Schwarzwaldverein.** Nach dem Jahresbericht der Sektion Karlsruhe wurden im Laufe des vorigen Jahres 206 neue Wegweiser und 205 Richtungspfeile angebracht. Die Gesammtzahl derselben im Arbeitsgebiet der Sektion beträgt nun 1039 Stück. An Aussichtsanlagen besitzt die Sektion den Karlsruher Thurm auf dem Mahlberg und das Aussichtsgerüst auf dem Steinig bei Schluttenbach. Im Auskunftsbureau bei Herrn Hofuhrmacher Pecher befindet sich das jedem Mitgliede zugängliche reichhaltige Material an Reiseliteratur, Büchern, Zeitschriften und Karten. Ausflüge und Spaziergänge wurden im letzten Vereinsjahr 30 gemacht. Es dürfte wohl kaum eine andere von den 52 Sektionen des badischen Landes eine ähnlich große Zahl aufweisen. Ebenso zahlreich (29) waren die Vortrags- und Vereinsabende, welche sich jeweils eines recht guten Besuches zu erfreuen hatten und in welchen sehr interessante Vorträge gehalten wurden. Der Rechenschaftsbericht weist aus, daß von 1167 Mitgliedern je 5 M. Beitrag = 5835 M. eingegangen sind, wovon 2334 M. als Beitrag an den Hauptverein abgeliefert wurden. Der Kassenrest für das neue Jahr beträgt 68 M. Am Donnerstag, 28. Februar, Abends halb 9 Uhr, soll im kleinen Festhallesaal die Jahresversammlung, verbunden mit geselliger Unterhaltung stattfinden.

):(**Der Zweigverein Karlsruhe des deutschen Sprachvereins** empfiehlt durch die Buchhandlung Linck, Kaiserstraße 94, ein Büchlein „Die deutsche Speisekarte", welches die weiteste Verbreitung verdient. Zunächst wird die Fremdwörterei in der Gasthof- und Küchen-Sprache behandelt. Es wird erzählt, welchen Eindruck ein französisch sprechender Belgier gelegentlich eines Besuches in Berlin von unserm Deutsch erhalten habe. Dieser fand, daß Deutsch für diejenigen, welche französisch sprechen, im Grund genommen, gar nicht schwer zu erlernen sei. „Kaum daß ich einige Stunden", so berichtet er, „in der Reichshauptstadt verbrachte, so verstand ich ohne sonderliche Vorkenntnisse ganz erträglich Deutsch. Der Kutscher hatte mich nach den „Grand Hotel de Rome" gebracht. Dort wurde ich nebst meiner Bagage vermittelst des Elevateur nach dem mir zugedachten Appartements der dritten Etage transportirt. Um vier Uhr wird „dinirt", sagte mir der Kellner. Diniren Sie bei der table d'hôte? Sie bekommen auch vins à part und à la carte à to te heure servirt; hier ist das Menu." Es ist dies ein beißender Spott gegen das Gasthofs- und Küchendeutsch. Noch oft bekommt man in Gasthöfen und in vielen Geschäften eine Nota statt der Rechnung. Die Wohnung heißt Logis oder Logement, die Bedienung Service, das Abendessen Souper, und wenn man, ärgerlich über eine solche Mißachtung der Muttersprache, sein gutes deutsches Geld bezahlt hat, dann schreibt der Oberkellner statt „erhalten" noch ein ganz unnöthiges per a quit unter die Rechnung. Wozu redet man immer von „coulanter" Bedienung, während doch aufmerksame, zuvorkommende Bedienung viel schöner klingt? Warum empfiehlt man seine „prachtvoll dekorirten Lokalitäten" und nicht lieber seine geschmackvoll eingerichteten Räume? Ein routinirter Kellner mit guten Attesten sucht per 1. Oktober Kondition. So liest man oft in den Anzeigeblättern. Warum nicht deutsch: „Ein gewandter Kellner mit guten Zeugnissen sucht zum 1. Oktober Stellung!" dann vermeidet man vier völlig überflüssige Fremdwörter, darunter das besonders häßliche italienische per statt „für" oder „zum" oder „am". Für Hotel haben wir, abgesehen von Gasthaus oder Gasthof, das jetzt viel vornehmer klingende Wort Hof (Kaiserhof, Badischer Hof). Für Restaurant hat man eine ganze Menge guter deutscher Ausdrücke Bier- oder Weinstube, Bierwirthschaft, Wirthshaus oder ganz kurz „Zum Moninger". — Und nun gar das Fremdwörteranwesen auf den Speisezetteln und Speisefolgen auf gut deutsch Menus! Was für ein Deutsch und Französisch darauf verbrochen wird, ist bekannt. Aber auf diesem Gebiete hat sich nun doch endlich schon vielfach ein Umschwung vollzogen; nicht zum Mindesten danken wir es den deutschen Fürstenhöfen, bei denen die deutsche Speisekarte ihren Einzug gehalten hat. — Der Zweck des Büchleins „die deutsche Speisekarte" ist es, diejenigen mit Rath zu unterstützen, welche diesem guten Beispiele folgen wollen.

✕ **Viel Glück.** Einer der Haupttreffer der Freiburger Münsterbaulotterie in Höhe von 20,000 Mk. ist am ersten Ziehungstage in die Lotteriekollekte des Herrn Karl Götz hier gefallen.

┼ **Kindsmord.** In einem Abort der Augartenstraße wurde gestern die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Als Mutter desselben hat man eine ledige Dienstmagd aus Stein ermittelt, die sich zur Zeit im städtischen Krankenhaus befindet.

⊙ **Waarendiebstahl.** In der Nacht zum 16. d. Mts. sind aus einem Schuhwaarengeschäft in der Amalienstraße mittelst Nachschlüssels etwa 40 bis 50 Paar Schuhe (Herren- und Damenknopfstiefel und Kinderschuhe im Gesammtwerthe von etwa 270 bis 300 Mark gestohlen worden.

○ **Für den ausgefallenen Maskenzug** hat die „Bad. Landesztg." in letzter Stunde noch Ersatz geschaffen, indem dieselbe heute Mittag einen Zug „Schneegänse" über die Stadt hinwegfliegen ließ. Wir hätten die interessanten Dinger — wahrscheinlich maskirte Seeschlangen — doch auch gern gesehen!

Vermischte Nachrichten.

** **Warasdin** (Oesterr.), 18. Februar. Am 16. ds. fand hier zwischen den croatischen Landwehr-Offizieren, den Leutnants Sancovics und Kaiser, ein blutiges Pistolenduell statt, wobei Ersterer fiel. Eine schwere Beleidigung von Seite des Gefallenen war die Ursache des verhängnißvollen Duells. An der Bahre des Gefallenen trauert eine kranke Mutter um ihren einzigen Sohn.

** **Paris**, 16. Febr. „La Presse" erfährt aus angeblich zuverlässiger Quelle, in San Nicolas (Argentinien) sei die Beulenpest ausgebrochen.

** **Paris**, 16. Febr. Hier hat sich ein Komitee für den Durchstich der Faucille-Kette gebildet, durch den die Herstellung einer direkten Bahnlinie Paris-Genf-Mailand ermöglicht werden soll. Zu Ehrenpräsidenten des Komitees wurden die Minister Millerand und Baudin, sowie sonstige hervorragende politische Persönlichkeiten gewählt. Die Faucille-Kette ist ein Gebirgszug, der sich durch die zwei französischen Departements Haute Marne und Vosges (Vogesen) hinzieht.

** **Marseille**, 18. Febr. An der Küste von Faraman, wo unlängst der Postdampfer „Russie" strandete, ist gestern der Transportdampfer „Planier" gescheitert. Die Matrosen sprangen in's Meer und retteten sich durch Schwimmen. Das Schiff gilt für verloren.

** **Batu**, 18. Febr. Nach den Registrirungen sind bis zum 14. Februar bei der Naphtha-Katastrophe elf Erwachsene und sieben Kinder verbrannt. 109 Personen sind später an den erhaltenen Brandwunden erlegen. Eine große Anzahl von Personen liegt noch krank darnieder.

* Die Wirren in China.

Paris, 19. Febr. Im heutigen Ministerrath theilte der Minister des Aeußern, Delcassé, mit, der französische Gesandte Pichon habe die chinesische Regierung von der demnächst erfolgenden Rückkehr der französischen Agenten nach Mongtse und Yünan in Kenntniß gesetzt. Auf Verlangen Pichons gebe ein Mandarin erster Klasse den französischen Agenten entgegen und bringe ihnen sein Bedauern über die Vorgänge der letzten Jahre zum Ausdruck. Die chinesische Regierung habe außerdem Pichon die Mittheilung gemacht, daß Maßregeln zum Schutze der Franzosen getroffen seien.

Paris, 20. Februar. Die „Agence Havas" meldet aus Peking vom 19. Febr.: Li-Hung-Tschang und Tsching theilten den Gesandtschaften mit, daß der Hof einwillige, die von den Gesandten verlangten Strafen zu vollstrecken.

Paris, 19. Febr. Der „Français", die Nachmittagsausgabe des „Matin", läßt sich aus Washington melden, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in aller Form bei den Mächten gegen die geplante Expedition des Grafen Waldersee Einspruch erhoben und dem General Chaffee befohlen habe, an der Expedition sich nicht zu betheiligen.

Peking, 19. Febr. Die Gesandten hielten gestern eine Sitzung ab, um über die Antwort Chinas bezüglich der Bestrafung der chinesischen Würdenträger zu beraten. Die Gesandten halten die Antwort für nicht genügend und beschlossen, ihre ursprünglichen Forderungen aufrecht zu erhalten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Febr. Ein heute im Reichstage zur Berathung stehender Centrumsantrag besagt: Artikel 32 der Reichsverfassung wird durch folgende Bestimmungen ersetzt: „Die Mitglieder des Reichstages erhalten aus Reichsmitteln freie Fahrt auf den Eisenbahnen und für die Dauer der Anwesenheit bei den Sitzungen des Reichstages Anwesenheitsgelder in Höhe von 20 Mark für den Tag. Von diesen Geldern werden die Tagegelder abgerechnet, welche ein Mitglied des Reichstages als Mitglied eines deutschen Landtages für dieselbe Zeit bezieht. Die Bestimmung und Festsetzung der Zahlung der Anwesenheitsgelder unterliegt der Bestimmung des Reichstagspräsidenten.

Berlin, 20. Februar. Laut „Militärwochenblatt" ist Major von Hugo vom Generalstab des 7. Armeekorps unter Versetzung in den großen Generalstab als Militärattache zur Pariser Botschaft kommandirt worden.

London, 20. Februar. Die Morgenblätter melden aus Kapstadt, es verlaute dort gerüchtweise, daß Präsident Steijn gefangen genommen worden sei.

Madrid, 20. Febr. Der oberste Gerichtshof kassirte das Urtheil des Appellgerichts in Angelegenheit des von den Jesuiten zum Eintritt in ein Kloster veranlaßten jungen Mädchens Gubao. Dasselbe wird seiner Familie zurückgegeben werden.

Gamu 20. Febr. Die britische Strafexpedition, welche zur Sühne der Ermordung eines Unterkommissars abgesandt worden war, nahm Fafmadu, das Hauptquartier des Ogaden Somali, ein, ohne auf Widerstand zu stoßen. Der Sultan wurde gefangen genommen.

Britstown, 18. Februar. Es heißt, die Buren besetzten Vosburg, da die Verbindung mit Vosburg abgeschnitten ist. In Strydenburg stehen 1000 Buren, ebenso stehen zahlreiche Buren in dem 21 Meilen von hier gelegenen Houwater.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kleine badische Chronik.

△ **Pforzheim,** 20. Februar. Gestern Abend hat sich mittels eines Jagdgewehrs der Bursche Friedrich Jahn des Majors vom hiesigen Bezirkskommando, der vom Regiment 111 in Rastatt hieher abkommandirt war, erschossen. Motiv der That ist noch unbekannt.

= **Baden-Baden,** 19. Febr. Nach dem Voranschlag über Einnahmen und Ausgaben des Kreisverbandes Baden für 1901 betragen die Ausgaben 290,031 Mk., die Einnahmen dagegen nur 156,731 Mk., so daß für den ungedeckten Aufwand für 133,300 Mk. die Erhebung einer Umlage von 37 Pfg. von 1000 Mk. Steuerkapital erforderlich ist. Der hauptsächlichste Budgetposten ist der Aufwand auf Straßen und Wege im Betrage von 185,966 Mk., für Armenpflege sind 46,650 Mk., für Unterrichtsanstalten 18,700 Mk. vorgesehen. In den Einnahmen figurirt der Beitrag zu den Straßen-Unterhaltungskosten mit 81,891 Mk. an erster Stelle. Der Staatsbeitrag beläuft sich auf 54,480 Mk.

§§ **Bühl,** 19. Febr. Auf Kurort Plättig starb dieser Tage im Alter von 84 Jahren, dessen Besitzer und Erbauer, Herr Jos. Martin Weis. Er war ursprünglich Pächter des unscheinbaren Wirthshauses zum „Sand", das Eigenthum der Stadt Bühl war. Unter seiner Leitung nahm die Frequenz einen ungeahnten Aufschwung, so daß die Stadt Bühl das Anwesen durch einen Neubau vergrößern mußte. Herr Weis stellte sich bald auf eigene Füße und erbaute eine halbe Stunde vom „Sand" entfernt das „Kurhotel Plättig". Seither sind auf der Höhe oberhalb Bühlerthal eine ganze Reihe Kurhotels entstanden. Weis kann als der Gründer und Schöpfer all der großen und prächtigen Kurorte des Bühler Amtes bezeichnet werden.

Moos, Amt Bühl, 19. Febr. Die hiesigen Landwirthe bildeten bereits vor 2 Jahren eine Molkereigenossenschaft und erzielen dadurch eine weit bessere Verwerthung der Milch als in früheren Jahren. Nun hat sich auch eine Eierverkaufsgenossenschaft gebildet, die den Zweck hat, die Eier gemeinsam zu verkaufen. Durch diese Genossenschaft erzielen die hiesigen Landwirthe bessere Preise und das kaufende Publikum hat die Gewißheit, daß es stets mit frischen Eiern bedient wird.

⚒ **Vom Höhenschwander Berg,** 18. Febr. Das Bahnbauinteresse regt sich auch auf unserm Berge gewaltig, nachdem von sachkundiger Seite eine neue Linie gefunden, die es ermöglicht, den Schienenstrang uns näher zu bringen, ohne das Albthal und den Dachsberg zu beeinträchtigen. Dieselbe würde direkt am Bahnknotenpunkt Waldshut beginnen und links über den Arbergtunnel am Höhenzug gegen Gurtweil, Bürgten, Indlekofen, Aispel, Ay, zur Wasserscheide Bannholz, entlang sich erstrecken, in gleichem prozentualen Steigungsverhältniß wie das Projekt Dogern-Unteralpfen. Von dort ging es unter der Höchenschwanderstraße horizontal nach Remetschwiel, dann mit gleicher Längsneigung abwärts durch ein kurzes Tunnel gegen Niedermühle, Immeneich in das andere Projekt nach St. Blasien. Das Bauterrain wäre auf dieser Strecke ein sehr gutes und billiges, ohne besondere Durchquerung von Straßen oder Bächen. Bis Remetschwiel z. B. wäre keine einzige Brücke erforderlich.

= **Hornberg,** 19. Febr. Dieser Tage geschah hier ein Unfall dadurch, daß die 64 Jahre alte Wittwe Maria Müller von der Flamme einer Petroleumlampe, die zu Boden gefallen war, erfaßt wurde und derart schwere Brandwunden davontrug, daß sie andern Tags den erlittenen Verletzungen erlag.

♂ **Triberg,** 19. Febr. Der Schaden, der durch den Brand des Packhauses der Uhrenfabrik A.-G. Villingen am Freitag Mittag entstand, ist nicht so groß, als zuerst angenommen wurde. Verbrannt und zerstört sind zum Versandt bereit gewesene Uhren im Werthe von etwa 6000 Mk. Dieselben sind, wie das Gebäude versichert. — Dieser Tage wurde der von Schonach gebürtige Soldat Eisenmann vom 169. Regiment in Lahr von der hiesigen Gendarmerie im Freiamt dahier verhaftet und ins Amtsgefängniß eingeliefert. Derselbe hat sich ohne Urlaub von seinem Regiment entfernt und wollte anscheinend in seinem Heimathsorte einen Besuch abstatten.

× **Allmendshofen** b. Donaueschingen, 19. Febr. Dieser Tage etwa halb 4 Uhr Morgens brach in dem Anwesen des Joh. Gut auf bis jetzt noch nicht ermittelte Weise Feuer aus, welches das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern zerstörte. Das Vieh konnte gerettet werden. Die Fahrnisse sind mit wenigen Ausnahmen ein Raub der Flammen geworden. Der Umstand, daß Wasser sehr schwer beschafft werden konnte, verzögerte die Löscharbeiten ungemein. Der vor dem Hause befindliche Brunnen war bald ausgepumpt und nun mußte die hiesige Donauquelle in Anspruch genommen werden. Der Gesammtschaden beträgt etwa 30,000 Mark.

Aus dem Gerichtssaal.

E. **Karlsruhe,** 20. Februar.

E. **Strafkammer.** Tagesordnung der Strafkammer I auf Donnerstag, den 21. Februar, Vormittags 9 Uhr. 1. Georg Roth aus Disberg und Johann Roth von da wegen unerlaubter Ausspielung. 2. Stefan Baumgartner aus Harpolingen wegen fahrlässiger Tödtung. 3. Jakob Höckel aus Heidelsheim und August Geiger aus Malsch wegen Diebstahls. 4. Gottlieb Schaal aus Stuttgart wegen Vergehens gegen § 227 R.-St.-G.-B. und Körperverletzung. 5. Emil Ritter aus Mühlburg wegen Diebstahls. 6. Albert Fahrenbühler aus Münchweier wegen Diebstahls. — Freitag, den 22. Februar, Vormittags 9 Uhr. 1. Friedrich Storz aus Flözlingen, Wilh. Roß aus Mannheim, Karl Kölble, Ludwig Feldmann, Robert Printz und Friedrich Geiger aus Karlsruhe, Paul Teufel aus Daisingen, Fr. Eduard Mayer aus Heilbronn, Karl Holderied aus Sigmaringen, August Leukel aus Bühl, Johann Seiler aus Wiechs, Adolf Rosenmeier aus Briesbergholzen und Willy Löwenthal aus Linnich wegen Vergehens gegen § 175 bezw. 253 R.-St.-G.-B.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 18. Febr. Der diesswöchige Groß- und Kleinviehmarkt war von Interessenten gut besucht. Zutrieb von Vieh normal. Bei im Allgemeinen reger Kauflust fand sowohl Großvieh als auch Kleinvieh gute Beachtung. Per 50 kg. Schlachtgewicht erzielten: Ochsen 1. Qual. 70—72, 2. 68—70, 3. 66—68 M., Farren 1. Qual. 56, 2. 54, 3. 00 M., Rinder und Kühe 1. 64—66, 2. 56—60, 3. 45—56 M., Kälber 1. 80—00, 2. 75—00, 3. 70—00 M., Schafe 1. 60 bis 00, 2. 50—00, 3. 40—00 M., Schweine 1. 60, 2. 58-59, 3. 50—57 M. Arbeitspferde 00—000, Schlachtpferde 00—00 M. Milchkühe 200—450 Mk. per Stück. Gesammtzutrieb letzter Woche 3311 Stück.

Frankfurt a. M., 19. Febr. (Abendbörse.) Kreditaktien 210.70 b. Disconto-Comm. 185.10 185 b. Deutsche Bank 206.25 b. Darmstädter 134 b. Breslauer Diskonto-Bank 94.25 b. Concordia 251 b. Eschweiler 202 b. Westeregeln 211.50 b. Helois 79.85 b. Caro-Hegenscheidt 107.45 b. Dürr u. Co. 72 b. Hüttenheim 91 b. Harpener 168.45 b. Staatsbahn 143.20 b. Lombarden 25.30 b. Anatolier 83.40 b. Gotthard 170.50, 60, 50 b. Central —. Nordost 115, 30 b. Union 100.50 b. Jura-Simplon 101.80 b. Argentinier 76.40 b., innere 74.40 b. Türken C 27.80 b.

Berlin, 19. Febr. Spiritus, 70er loco 44.20, 50er 63.70.

Hamburg, 19. Febr. Kaffee good average Santos. Schlußkurse per März 32— Pf., per Mai 32¾ Pf.

Magdeburg, 19. Febr. Zuckerbericht. Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement 10.00—10.27½. Rohprod. exkl. 75 Proz Rend. 7.60—8.—. Ruhig. Krystallzucker 1. 28.95—. Brotraffinade 1. 29.20—.—. Gemahlene Raffinade 28.95—.— Gem. Melis 28.45—.—. Ruhig. (Die Preise verstehen sich bei einer Mindestabnahme von 100 Zentnern.) Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Februar 9.22½ G. 9.30— Br., per März 9.27½ G. 9.30— Br., per Mai 9.42½ G. 9.45— Br., per August 9.60— G., 9.62½ Br., per Oktober-Dezember 9.15— G., 9.20— Br. Ruhig.

Auswärtige Todesfälle.

Beuren a. A.: J. Nepomuk Dummel, Landwirth 68 J.— Freiburg: Franz Anton Zell, Erzbischöfl. Archivar a. D., 75 J. — Maria Anna Flamm geb. Lang Wittwe, 73 J. — Günterstthal: Anton Rees, Webermeister, 63 J. — Niederschopfheim: Friederike Saar geb. Gengenbacher, 72 J. — Gengenbach: Rudolf Rubi, Großh. Notar a. D., 60 J. — Schwetzingen: Prakt. Arzt C. H. Werner.

Großh. Hoftheater.

Donnerstag, den 21. Febr. Abth. A., 38. Abonn.-Vorst Mittelpreise. Johannisfeuer, Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Die verehrlichen Leser werden höflichst ersucht, bei Bestellungen und sonstigen Anknüpfungen, welche auf Grund der abgedruckten Anoncen erfolgen, sich ausdrücklich auf den **„Badischen Beobachter"** berufen zu wollen.

Der hochwürdigen Geistlichkeit empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten **Engrospreisen:**
Missale Romanum mit sämmtlichen neuen Messen in verschiedenen Original-Einbänden.
Missale defunctorum in schwarz Leder mit Roth- oder Goldschnitt.
Gebetbücher für Erwachsene, für Brautleute, für Erstkommunikanten und für Kinder in großartiger Auswahl.
Betrachtungsbücher, Goffiné, Regensburger, Einsiedler und Freiburger Ausgabe.
Legenden von M. 2 bis M. 12.
Seebök, Edelstein der gottgeweihten Jungfräulichkeit, geb. M. 1.80 bis M. 2.80.
Dr. Keller, Gebet- und Betrachtungsbuch für die katholische Männerwelt, gebunden von M. 1.20 bis M. 4.
Dr. Keller, Jesus, Bräutigam Reiner Seelen, geb. M. 1.30 bis M. 3.50.
Dr. Keller, Maria, das beste Vorbild, geb. M. 1.20 bis M. 3.20.
Verschiedene Ausgaben von Nachfolge Christi, Phylothea von 50 Pf. an.
Devis, Gebet- und Erbauungsbuch, M. 3.60 geb. Rothschnitt mit Leder.
Walser, Ewige Anbetung — ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Rosenkränze für Kinder und Erstkommunikanten, Kreuzherrenrosenkränze ꝛc. zu staunend billigen Preisen.
Sterbekreuze, Medaillen ꝛc.
Skapulire, 3-, 4- und 5-fache, III. Ordensskapulire und Gürtel.
Kommunion-Andenken. Sämmtliche existirenden Muster zu Originalpreisen. Dieses Jahr wieder 3 schöne neue Muster aus dem Verlag von B. Kühlen, M.-Gladbach.
Heiligenbilder für Kinder und Erwachsene in großartiger Auswahl.
Beichtandenken und **Kommunionzettel.**
Eheandenken und **Christenlehrandenken.**
Kirchenwachskerzen, garantirt rein. Osterkerzen, Truangel und Sebastianuskerzen, Wachsstöcke.
Weihrauch, erbsengroße Körner, von M. 1.— bis M. 1.80,
„ ächt römischer von M. 1.20 bis M. 2.40.
Kirchenöl in vorzüglicher Qualität, brennt mit den dünnsten Dochte Nr. 0.
Aecht Guillon-Dochte Nr. 0, 1, 2, 3.
Weihrauch-Kohlen, beste Qualität ꝛc.
Auf größere Bestellungen gebe noch Extra-Rabatt.
Hochachtungsvoll
F. Gaa in Bruchsal.

Stammholz-Versteigerung.

Das Freiherrlich von Meutzingen'sche Rentamt versteigert nächsten **Samstag, den 23. ds. Mts.,** in den Distrikten **Mühlwald** und **Sennich:**
71 Eichstämme I., II., III., IV. und V. Klasse,
20 Stück Wagnerstangen.
Zusammenkunft **Mittags 11 Uhr** im **Mühlwald.**

Bekanntmachung.

Nr. 2666. In verschiedenen hiesigen Zeitungen wird gegenwärtig Epstein's echter Polygonum-Thee (russischer Knöterich) als wirksames Mittel bei Lungenleiden, Halsleiden, Lungenkatarrh, Kehlkopfkatarrh, Asthma, Bluthusten, Heiserkeit u. s. w. angepriesen. Epsteins Polygonum-Thee ist identisch mit dem früher von Ernst Weidemann in Liebenburg am Harz als „Homeriana" und später als „russischer Brustthee" angepriesenen Mittel, vor dessen Bezug zu warnen wir schon häufig Veranlassung hatten; er besteht aus den zerschnittenen Stengeln und Blättern des Vogelknöterich (polygonum aviculare), welcher nicht nur in Rußland, sondern überall, auch bei uns, an Wegen, auf Aeckern und in Gärten in großer Menge wächst.

Eine Heilwirkung bei Lungenleiden und dergl. kommt der Pflanze nicht zu.

Karlsruhe, den 11. Februar 1901.

Der Ortsgesundheitsrat:
Siegrist. Brennig.

Ziehung bestimmt 27. März 1901.
III. Bad. Rothe Kreuz-Geldlotterie
1760 Gewinne im Gesammtbetrag von 50000 Mark.
Hauptgewinne zu Mk. 20000, 10000 u. s. w. in baarem Gelde.
Preis des Looses 2 Mk., 11 Loose 20 Mk.
Für Porto und Ziehungsliste sind 25 Pfg. mit einzusenden.
Versandt auch gegen Nachnahme (25 Pfg. mehr) oder Postanweisung.
General-Vertrieb **Franz Pecher, Karlsruhe.**
Haupt-Agentur **Carl Götz, Karlsruhe, Hebelstr. 11/15.**

Für die heilige Fastenzeit.

Im Verlage der Unterzeichneten ist vorräthig:

Eine Kreuzweg-Andacht.

Dieselbe, von einem badischen Seelsorgsgeistlichen verfaßt, eignet sich für alle eine Kirchen, in denen Kreuzwege errichtet und diese Andacht öffentlich und gemeinsam verrichtet wird. Die Gebete sind in die Form der Betrachtung gekleidet und so kurz, daß alle vierzehn Stationen in einer Andacht vollendet werden können. Der Preis stellt sich pro Einzelnes auf **10 Pfg.,** pro Dutzend **80 Pfg.,** pro Hundert **6 Mark 50 Pfg.**

Karlsruhe. **Buchdruckerei „Badenia".**

Für
Communicanten
und
Confirmanden
empfehle
in überaus reicher Auswahl und zu bekannt billigen Preisen
solide gediegene schwarze Kleiderstoffe
vorzügliche weisse Kleiderstoffe
in Cachemire, Cheviot, Crêpe, Serge, Kammgarn, Mohair, Alpacca.
Farbige Kleiderstoffe
in jeder Webart und grossen Farben-Sortimenten.
Weisse gestickte Batiste
und **abgepasste Batist-Kleider.**
Schwarze Seidenstoffe
in guttragenden Qualitäten und allen modernen Geweben.
Jacken- und Unterrock-Stoffe
Weisse Piqué und Hemdentuche, Taschentücher u. s. w.
Für Knaben
Schwarze Tuche und Buckskins
Kammgarn- und dunkle Anzugstoffe
Blaue und schwarze Cheviots
Reinwollen von Mk. 2.75 an.
Nur solide, dauerhafte Qualitäten.
Wilh. Boländer,
Tuchlager, Damen-Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwoll-Waaren,
Kaiserstrasse 121.

Katholischer Männerverein der Oststadt.

Heute, Donnerstag, den 21. Februar, Abends 8½ Uhr, im Vereinslokal, Kronenhalle,

Vereinsversammlung mit Vortrag.

Hiernach Bericht über die Neuorganisation des Ortsausschusses und Wahl von 3 Vertretern dazu.

Um vollzähliges Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Die Buchdruckerei der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42, empfiehlt:
Eine Viertelstunde vor dem heiligen Sakramente.
100 Stück portofrei Mk. 1.20.
Gewissenserforschung für Erstbeichtende.
100 Stück portofrei Mk. 1.20.

Wirthsleute gesucht.

In der nächsten Umgebung von Karlsruhe ist eine der Neuzeit entsprechend eingerichtete, gut gehende Wirthschaft an tüchtige, kautionsfähige Wirthsleute zu vergeben. Liebhaber belieben ihre Bewerbungen unter **Nr. 17** an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Buchbinderlehrling

kann sofort unter günstigen Bedingungen und bei sofortiger Bezahlung eintreten bei

B. Albert Tensi,
Ecke Markgrafen- und Kreuzstraße.

Wer zur Linderung der schrecklichen Hungersnoth in Indien für die kathol. Missionen 1 Mark oder mehr an die Expedition des Blattes einsendet, erhält als Quittung eine höchst interessante
Missions-Ansichtskarte
direkt aus Indien zugeschickt (Seriell) der Karten enthält neue mehrfarbige Gruppenbilder und örtliche Darstellungen.
Fr. Paulus, C. M. S. Fr,
Missions-Prokurator,
— Paderborn. —

Tischweine im Faß:
Weißweine von 40 Pf., Rothweine von 50 Pf. per Liter bis zu den feinsten Qualitäten,
sowie in- u. ausländische Flaschenweine, Schaumweine und feine Liqueure in allen Preislagen
empfiehlt
Julius Hoeck,
Kriegstraße 6 u. Waldstraße 41,
Ecke Kaiserstraße.
Telephon 74.
Man verlange Proben und Preisliste.

Heirath.

Ein Fräulein, aus guter Familie, 28 Jahre, katholisch, wünscht sich mit einem Herrn Angestellten oder Lehrer von 30 bis 47 Jahren baldigst zu verehelichen. Herren, die gesonnen wären, ein glückliches Heim zu gründen, wollen ihre Offerten unter **Nr. 15** an die Expedition des „Bad. Beobachters" senden. = Anonymes und Vermittler verbeten.

Reelle Heirath!

Ein Kaufmann, katholisch, mit eigenem Geschäfte, wünscht mit einem gebildeten Fräulein aus guter Familie behufs Verehelichung in nähere Verbindung zu treten. Photographie mit Angabe der Vermögensverhältnisse bittet man unter **Nr. 16** an die Expedition des „Badischen Beobachters" zu senden.

Stelle-Gesuch.

Eine gesetzte Person, welche bereits 15 Jahre in einem kathol. Pfarrhause Dienste that, sucht eine ähnliche Stelle. Dieselbe ist in allen häuslichen Arbeiten, besonders auch Gartenarbeiten bewandert; gute Zeugnisse liegen vor. Auskunft ertheilt die Expedition des „Badischen Beobachters".

Katholischer Arbeiterverein
Karlsruhe.

Donnerstag, 21. Februar, Abends ½9 Uhr, **Ausschußsitzung,** wozu um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil:
Josef Theodor Meyer.
Für Kleine badische Chronik, Lokales Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal,
Hermann Baßler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen
Heinrich Vogel.
Sämmtliche in Karlsruhe.
Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe
Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.